

EMA REPORT EM
EMA REPORT EM
EMA REPORT EM

EMA- REPORT

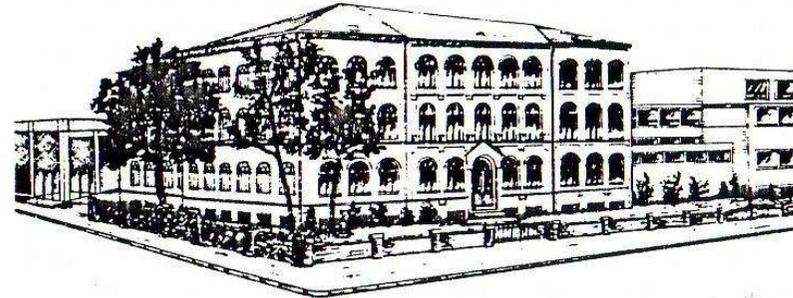
*MEINUNGEN, UMFRAGEN,
AKTUELLES...*

FRÜHJAHR 84

EMA REPORT EM
EMA REPORT EM
EMA REPORT EM

Inhaltsverzeichnis

Von der städtischen Realschule 2. Ordnung zum Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium	3
Aus der guten alten Zeit	9
Zeugnis der Reife 1882	13
Ernst Moritz Arndt und seine Zeit	16
Das EMA im Urteil der "Neuen"	26
Thoughts from America	31
Und immer wieder freitags - Der KK Pumpe	36
Für jeden etwas - Das AG-Angebot des EMA	40
Musik, das ist sein Leben	46
Schulfest 83	48
Einige nehmen's auf sich - Probleme und Aufgaben der SV	50
Krieg der Sternchen - Eine ganz normale Schulstunde	53
Für und wider den Wehrdienst - Eine Meinungsumfrage im "heißen Herbst"	55
Goldfieber - Eine Glosse	68
Hat sich schon herumgesprochen? - Vermischte Nachrichten aus dem EMA	71
Brief an die Ehemaligen	75
Die Klassenlisten im Schuljahr 1983/84	83



Von der städtischen Realschule 2. Ordnung zum Ernst - Moritz - Arndt - Gymnasium

In den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erhoben wesentliche Teile der Osnabrücker Bürgerschaft - sie bestand aus rund 18 000 Einwohnern, vorwiegend Handwerkern und Kaufleuten - immer nachdrücklicher die Forderung, die Stadt möge eine neue Lehranstalt einrichten, um die Lücke zwischen den altsprachlichen Gymnasien und den Volksschulen auszufüllen. Viele Eltern wünschten, ihren Kindern eine "höhere Bildung" zu ermöglichen, doch schien ihnen der Nutzen der "klassischen Bildung" für das reale Leben zweifelhaft. Am Gymnasium Carolinum und am Ratsgymnasium gab es zwar seit 1847 Realklassen, die aber nur bis zur Tertia (Kl.9) führten. Somit fehlte jede Möglichkeit, in den neueren Sprachen und in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern gründlichere Kenntnisse zu erwerben. Das Königreich Hannover, zu dem Osnabrück seit dem Wiener Kongress von 1815 gehörte, wurde 1866 Preußen, dem Mutterland der Realschulen, eingegliedert. Dadurch war man einer Realschulgründung wesentlich näher gekommen. In 65 preußischen Städten gab es bereits diesen Schultyp. Die konfessionelle Zusammensetzung der Einwohnerschaft Osnabrück

brücks bereitete der Gründung einer Realschule besondere Schwierigkeiten. Keine christliche Obrigkeit, keine kirchliche Institution wollte der Schule einen Segen mit auf den Weg geben. Der Grund: die Realschule sollte konfessionslos sein. Angesichts dieser Situation legte Osnabrücks Bürgermeister Johannes Miquel, der eigentliche Begründer unserer Schule, ein Realschulstatut vor, das den beiden Kirchen Rechte an der Unterrichtsgestaltung gestattete. Auf diese Weise konnten schließlich auch die Bedenken der hohen Geistlichkeit beseitigt werden. Am 26.10.1867 um 9 Uhr eröffneten Bürgermeister Miquel und Direktor Otto Fischer den Unterricht im Schulgebäude Ecke Kamp und Rosenstraße. Die Realschüler des Carolinums und des Ratsgymnasiums wechselten in diese neue Schulform über. Die Lehranstalt war als Realschule 2. Ordnung gegründet worden, d. h. Latein wurde nur als Wahlfach angeboten. Bei Bedarf konnte man leicht zur Realschule 1. Ordnung mit Latein als erster Pflichtfremdsprache aufsteigen, was am 7.5.1869 auch geschah, da 94 % aller angemeldeten Schüler - oder deren Eltern - auf einen durchgängigen Lateinunterricht nicht verzichten wollten.

Die Skepsis gewisser Osnabrücker Kreise gegenüber der neuen Schulform dauerte an. Die katholischen Bürger waren der Meinung, daß in einer solchen konfessionslosen Anstalt der "religiöse Sinn" unmöglich gepflegt werden könne. Altbürgermeister Stüve soll im privaten Kreis geäußert haben: "Herr Miquel beschenkt uns mit einer Realschule, die nichts weiter nützt, als die faulen und dummen Jungen vom Gymnasium wegzuschaffen."

Trotz dieser Widrigkeiten hatte die Anstalt 1868/69, ein Jahr nach ihrer Gründung, bereits 283 Schüler. Infolge des ständigen Anwachsens der Schülerzahl mußten bald zwei Räume zu Unterrichtszwecken hinzugemietet werden. Dank des unermüdlchen Einsatzes von Johannes Miquel konnte

am 25.9.1868 der Grundstein für das neue Gebäude an der Lotter Straße gelegt werden. Am 2.5.1870 wurde der Neubau bezogen. Von Oktober 1870 an hatten auch Realabiturienten das Recht, bestimmte dem Schultyp entsprechende Fächer zu studieren. Durch die Erhebung zum "Realgymnasium" im Jahre 1882 wurde die Schule dem traditionellen Gymnasium fast gleichgestellt (die völlige Gleichstellung wurde aber erst 1901 durch Ministerialerlaß erreicht).

Aufgrund einer neuerlichen Änderung der Lehrpläne wandelte sich die Schule 1894 zu einem "Reformrealgymnasium mit Realschule". Englisch wurde erste Fremdsprache, Latein zweite. Gleichzeitig wurden lateinlose Klassen eingerichtet; sie bildeten die Realschule, die nach dem Bestehen eines Abschlußexamens am Ende der Untersekunda, der heutigen Klasse 10, die "mittlere Reife" erteilte.

Da die Zahl der Schüler beständig stieg - 1914 waren es bereits 587 -, wurde 1913/14 der Erweiterungsbau an der Arndtstraße errichtet. Zu der Zeit wurde auch die erste Turnhalle auf dem Schulgelände gebaut.

Der Erste Weltkrieg ließ den Schulalltag nicht unberührt. Der Schulhof diente als Sammelplatz für Reservisten, der Zeichensaal als ärztliches Untersuchungszimmer. Mengen von Kleidungs- und Ausrüstungsstücken füllten die ausgeräumten Klassenräume, Säbel und Gewehre die Turnhalle. Oberstufenschüler und Lehrer meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienst oder wurden einberufen. Nachrichten trafen ein, daß wiederum ein ehemaliger Schüler oder ein Lehrer auf dem "Felde der Ehre" gefallen sei.

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg von 1918 bis 1933 waren mit die ruhigsten in der Schulgeschichte trotz der Turbulenz der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse.

Die Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 brachte erneut Unrast und grundlegende Veränderungen. Der

Totalitätsanspruch der Partei und ihrer Ideologie, die Einführung des sogenannten Führerprinzips, die Dienstpflicht der Kinder vom 10. Lebensjahr an im uniformierten "Deutschen Jungvolk" und der Jugendlichen ab 14 in der "Hitlerjugend" (eine ideologische und vormilitärische Ausbildung) veränderten die Wertvorstellungen und das geistige Klima der Schule. Die Gymnasialzeit wurde auf 8 Jahre verkürzt, damit mehr junge Leute zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht einberufen werden konnten. Die traditionellen Klassenbezeichnungen (Sexta, Quinta, Quarta usw.) wurden durch die Zahlen 1 bis 8 ersetzt. Auch die Schülermützen - jeder Jahrgang hatte seine eigene Farbe, die Prima trug Rot - wurden abgeschafft.

Alle paar Jahre wurde neu verordnet, welcher Jahrgang mit welcher Fremdsprache beginnen sollte. Den Vereinheitlichungsbestrebungen des Regimes fiel auch die Bezeichnung der Schule zum Opfer. Sie hieß seit 1937 "Deutsche Oberschule".

Als am 1.9.1939 der Zweite Weltkrieg begann, wurden wiederum Teile des Schulhauses und die Turnhalle als Verwaltungsräume der Sicherheits- und Hilfsdienste und als Materiallagerplatz benutzt. Zwanzig Schüler der Abschlußklasse wurden noch im ersten Kriegsjahr zur Wehrmacht eingezogen, bevor sie die Abiturprüfung ablegen konnten. Auch eine Anzahl jüngerer Lehrer erhielt Einberufungsbefehle. In Erwartung möglicher Bombenangriffe wurden die Schüler der Oberstufe zu nächtlicher Brandwache, zu Sicherheitstrupps und zu Melde- und Ordnungsdiensten eingeteilt. In den letzten Kriegsjahren mußten Schüler auch als Luftwaffenhelfer in Flakstellungen Kriegsdienst leisten, wobei einer getötet und drei verwundet wurden. Je länger der Krieg andauerte, um so mehr häuften sich die Gefallenenmeldungen. Im Juni 1942 begannen die Luftangriffe auf unsere Stadt. Das Bombardement am 10.8.1942 legte das Schulgebäude in Schutt und Asche. Was von dem Gemäuer noch stehengeblieben war, zerfiel in den folgen-

den Jahren. Die Unterstufenklassen wurden mit ihren Lehrern in ein Kinderlandverschickungslager in der Nähe von Salzburg evakuiert. Die anderen Klassen wurden in den Räumen des Carolinums, des Ratsgymnasiums, der Herrenteichschule, der Teutoburgerschule und des Schlosses unterrichtet. Dazu kam der Unterricht, der den Flakhelfern in ihren Unterküften in der Gartlage, in Hellern und an einigen anderen Stellen erteilt wurde. Wegen des verheerenden Luftangriffs der Alliierten am Palmsonntag 1945 fiel der Unterricht vollständig aus.

Nachdem schon 1943 die Schulruine von Zuchthäuslerkommandos aufgeräumt und in der Folgezeit der Wiederaufbau von holländischen Fremdarbeitern begonnen worden war, konnte fünf Monate nach der Kapitulation, am 15. Oktober 1945, zumindest für die Unterstufe der Unterricht wieder beginnen. Am selben Tage wurde der seit 1939 amtierende Schulleiter Dr. Heinze von der englischen Militärregierung seiner Stellung enthoben. Wenige Monate später übernahm Dr. Horn den Posten. Der Wiederaufbau des Schulgebäudes schritt zügig voran.

Von Januar 1946 an wurde der Unterricht der Mittel- und Oberstufe wieder erteilt, wenn auch durch Raumbeschränkung stark behindert und durch Kohlenknappheit oft unterbrochen. Es gab "Kohleferien", wenn das Gebäude mangels Brennmaterials nicht geheizt werden konnte. Auf Bitte des Direktors hatte die Elternschaft alte Tische und Stühle leihweise zur Verfügung gestellt. Nach und nach normalisierte sich der Schulalltag immer mehr. 1954 übernahm Oberstudiendirektor Heinz Kähler die Leitung der Schule. Mit Zustimmung des Rates der Stadt Osnabrück erhielt die Lehranstalt am 19.1.1957 den Namen "Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium". Gewiß hat ihr Standort an der Arndtstraße den ersten Anstoß zu der Namenswahl gegeben. In seiner Festansprache anlässlich des Ereignisses hob der Vertreter der Schulbehörde besonders hervor: was uns mit Arndt verbindet und inwiefern er uns ein Leitbild sein könne, sei "der

Anruf des geistigen Menschen, sich um die "res publica" zu kümmern," eine Aufforderung an Lehrer und Schüler, nicht den wenigen Mächtigen oder besonders Aktiven das Schicksal des "Gemeinwesens" zu überlassen, sondern "gerade und offen" wie der Bauernsohn Arndt Geist und Form der Gesellschaft aus der individuellen Überzeugung heraus mitzugestalten.

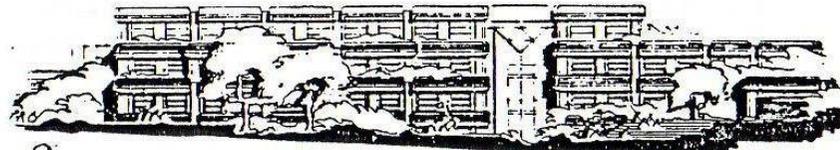
Auch nach der Wiederherstellung des ehemaligen Schulgebäudes herrschte noch Raumnot. Zunächst wurde das Dachgeschoß ausgebaut, dann stellte die Stadt vier Räume im gegenüberliegenden Stüvehaus zur Verfügung. Eine Erweiterung des Gebäudes war dringend notwendig. So entstand 1971 der Neubaufügel auf dem westlichen Teil des Schulgrundstücks. Die Turnhalle an der Arndtstraße wurde nach rund zwanzig Jahren intensiver Benutzung baufällig und mußte 1973 von der Stadt gesperrt werden. Bis die neue, wesentlich größere Halle im Jahre 1975 fertiggestellt war, fand der Sportunterricht in der Schloßwallhalle statt.

1976 trat der jetzige Schulleiter, Oberstudiendirektor Schmidt, sein Amt an.

Zu Beginn des Schuljahrs 1979/80 zog das EMA in das Schulzentrum Sebastopol um, da der Rat der Stadt Osnabrück der Meinung war, in der Innenstadt gebe es zu viele Gymnasien, und im Stadtteil Dodesheide fehle es an einem vollständigen Schulangebot.

Markus Otte

nach W. Kaufmann (Hrsg.): 100 Jahre Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osnabrück (Verlag H. Th. Wenner) 1967



Aus der guten alten Zeit

"Euch geht es doch wirklich viel zu gut". - Welcher Schüler hat diesen Satz nicht schon tausendmal von Erwachsenen gehört? Nachdem wir die Schulordnung des EMA von 1867 gefunden haben, müssen wir zugeben, daß etwas Wahres daran ist. Da aber den wenigsten die damalige Schulordnung geläufig sein dürfte, haben wir, um den Unterschied besonders deutlich werden zu lassen, einen Schüler von heute mit den alten "Gesetzen" konfrontiert.

"Sonntagmorgen, 11.30 Uhr. Herbert Horstmann schlägt verträumt die Augen auf und schaut auf seinen Wecker. Mist - schon wieder verschlafen. Das ist das zweite Mal in diesem Monat, daß er den Gottesdienst versäumt hat. Beim ersten Mal hatte ihn Aloisius, der kontrollierende Religionslehrer, schon verwarnt. Diesmal kann Herbert dafür bestraft werden.

§. 6.

Es wird von den Schülern erwartet, daß sie auch ohne ausdrückliche gesetzliche Verpflichtung den öffentlichen Gottesdienst fleißig besuchen. Die Lehrer, namentlich der Director und die Religionslehrer werden es sich angelegen sein lassen, in dieser Beziehung auf ihre Schüler einzuwirken.

Auch der Sonntagnachmittag bleibt nicht ohne Folgen für Herbert. Das Wetter ist schön, und er beschließt, zu einem nahegelegenen See zu fahren. Gerade als er ins kühle Naß springt, spaziert ein Lehrer seiner Schule am Ufer entlang. Letzterer befiehlt Herbert, auf der Stelle das Wasser zu verlassen, sich nach Hause zu begeben und den "Badeparagraphen" 100mal abzuschreiben. Zu Hause

angekommen, macht Herbert sich sofort an die Arbeit. Er schreibt: "Mir als auswärtigem Schüler ist es untersagt, ohne Beaufsichtigung eines Lehrers schwimmen zu gehen!" Weil Herbert seine Strafarbeit bis in die Nacht hinein erledigt, verschläft er prompt am nächsten Morgen. Da das Zuspätkommen als Straftat geahndet wird, gemäß

§. 8.

Er hat sich frühzeitig in der Klasse einzufinden und sofort den ihm angewiesenen Platz einzunehmen; der zu spät Kommende wird bestraft.

weist der Lehrer Herbert einen niederen Platz in der Sitzordnung zu. Das frustriert Herbert natürlich sehr. Der Nachmittag verläuft "gesetzesgemäß": Herbert ackert Mathe. Am nächsten Morgen geschieht das Unfaßbare: der Schulbus fährt Herbert vor der Nase weg! Das bedeutet: schon wieder zu spät. Bevor Herbert jedoch die gleiche Strafe wie am Vortag ertrüge, will er lieber den gesamten Unterricht schwänzen. Den Abend verbringt er dann im Hyde-Park. Auch auf die Gefahr hin, dort gesehen und verpetzt zu werden, läßt er sich den Besuch dieses Lokals nicht verderben: dafür hatte er sich schließlich die Genehmigung des Direktors geholt.

§. 14.

Der Schüler hat sich Abends zu Hause zu halten; es sei denn, daß genügende Gründe ihn entschuldigen.

§. 17.

Der Besuch von Wirtschaftshäusern in der Stadt ohne Begleitung der Eltern oder Angehörigen ist strafbar; außerhalb derselben können einzelne vom Director nach Rücksprache mit der Lehrerconferenz zu bezeichnende Gasthäuser zu gewissen Tagesstunden von den Schülern der beiden obern Klassen besucht werden.

Die Woche, die so schwarz angefangen hat, scheint sich dann doch noch zum Guten zu wenden. Am Mittwoch bekommt Herbert die schon vor Wochen eingezogenen Haushefte zurück. 'Tadellose Führung aller Unterlagen.' Das bedeutet ein 'Sternchen' im roten Büchlein des Englischlehrers. Am Donnerstag und Freitag übt Herbert soviel Selbstdisziplin, daß er an diesen beiden Tagen ein vorbildliches Verhalten zeigt. Deutlich wird ihm an diesen Tagen, daß er wohl nicht ohne schlechte Bemerkung im Abschlußzeugnis davonkommen wird, da er dem Druck der Schulgesetze nicht gewachsen ist.

§. 23.

Jeder Schüler ist allen Lehrern der Anstalt, sowohl innerhalb als außerhalb der Schule Ehrerbietung und Gehorsam schuldig.

Herbert hofft, daß der Samstag auch noch reibungslos verlaufen wird, damit er das langersehnte Wochenende in vollen Zügen genießen kann (Anm. der Redaktion: Den schulfreien Samstag gab es noch lange nicht!).

Das also ist die Geschichte von Herbert. Sie dient nur dazu, deutlich zu machen, was der damalige Schulalltag bedeutete. (Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen wären rein zufällig und von den Autoren nicht beabsichtigt).

Im folgenden werden noch kurz einige Artikel aufgeführt, die uns besonders "geschockt" haben:

Stellt euch vor, ihr wäret z.B. in Melle oder einem anderen umliegenden Ort zu Hause und müßtet in Osnabrück zur Schule gehen (früher gab es nur in größeren Städten höhere Schulen). Da die Fahrverbindungen von und nach Osnabrück sehr schlecht sind, wohnt ihr in OS in einem

Zimmer zur Untermiete. Eure Eltern müßten mit Herrn Schmidt "Rücksprache nehmen", ob die Wohnung geeignet ist. Sodann hätten sie "dem Direktor einen unbescholtenen Einwohner der Stadt namhaft zu machen", der euer "Betragen ... nach Maßgabe der Schulgesetze im allgemeinen überwacht und Unordnungen oder dgl. dem Direktor oder Klassenlehrer ungesäumt zur Kenntnis bringt". Herrn Schmidts Zustimmung wäre auch erforderlich, wenn ihr in die Tanzstunde gehen oder öffentliche Bibliotheken benutzen wolltet.

§. 16.

Das Rauchen auf den Straßen der Stadt, oder den öffentlichen in der Nähe der Stadt belegenen Spaziergängen ist unbedingt untersagt.

Das Privatleben würde also wie der Schulalltag in (fast) jeder Beziehung kontrolliert. Zu allem Überfluß müßte diese Überwachung auch noch durch ein vierteljährlich zu zahlendes Schulgeld "entlohnt" werden. Nicht einmal das (ab und zu schlecht ausfallende) Zeugnis wäre kostenlos: hierfür müßtet ihr noch einmal in die Tasche greifen.

Um zum Schluß zu kommen: In Anbetracht all dieser Regeln und Ordnungen können wir nur sagen: "Gott sei dank, daß sich die Zeiten ändern"!

Ute Börner und Susanne Wrangowski

Zeugnis für der Reife

Zeugnis für der Reife
 für
 den Zögling des Realgymnasiums zu Osnabrück Heinrich
 aus Hannover, alt 19 1/2 Jahr, evangelisch
 lutherischer Konfession, Sohn des Posamentierers
 in Hannover, war 3 1/2 Jahre auf hiesigem Realgymnasium
 2 Jahre in dessen erster Klasse.
 Sittliches Verhalten: Sein Betragen innerhalb der Schule
 war lobenswert, außerhalb derselben wegen unerlaub-
 ten Wirtshausbesuches getadelt
 Fleiß u. wissenschaftliches Interesse: Sein Fleiß war
 während des Aufenthaltes in Prima lobenswert,
 desgleichen die Aufmerksamkeit, das wissenschaftliche
 Interesse war rege und insbesondere den exakten
 Disziplinen zugewendet. Der Schulbesuch war im
 ganzen regelmäßige, im letzten Semester aber durch
 Krankheit gestört.
 Kenntnisse und Fertigkeiten:
 In der Religion: hinreichende Bekanntschaft mit
 der christlichen Lehre und den wichtigsten Ereignissen
 der Kirchengeschichte. Genügend
 In der deutschen Sprache: M. versteht seine Gedanken
 sprachlich und logisch korrekt und in angemessenem
 Stile ausdrücken und ist mit den Hauptereig-
 nissen der Literaturgeschichte bekannt. Genügend
 In der lateinischen Sprache besitzt er hinreichende gramma-
 tische Kenntnisse und die Fähigkeit, die in der Klasse gele-
 senen Schriftsteller richtig zu übersetzen. Genügend

Früher sprachlicher Versuch hat er sich einige Sicherheit in der französischen Sprache hat er sich einige Sicherheit in der französischen Sprache hat er sich einige Sicherheit in der französischen Sprache...
in der französischen Sprache hat er sich einige Sicherheit in der französischen Sprache...
Grammatik angeeignet, verfügt über einen hinreichenden Vokabelschatz, liest die Klassiker mit einiger Nachhilfe und weiß sich einigermaßen der Sprache mündlich und schriftlich zu bedienen. Genügend.

Früher sprachlicher Versuch hat er sich einige Sicherheit in der englischen Sprache versteht er sich schriftlich und mündlich ziemlich fließend auszudrücken und besitzt ein hinreichendes Verständnis der englischen Schriftsteller. Genügend.

Früher Mathematik hat er sich das Pensum der Schule gut angeeignet, sich eine lobenswerte Übersicht über das Gesamtgebiet erworben und wendet seine mathematischen Kenntnisse ziemlich leicht und richtig zur Lösung von Aufgaben an. Gut.

In der Geschichte: Genügende, jedoch nicht überall gleichmäßig sichere Übersicht über das Gesamtgebiet u. bessere Kenntnisse in der neueren Geschichte. Genügend.

In der Geographie: Geordnete Übersicht über das Gebiet und genauere Bekanntschaft mit Europa. Genügend.

In den Naturwissenschaften:
a. Physik: Er zeigte auf den im Unterrichte behandelten Gebieten der theoretischen Experimentalphysik ein gutes Wissen. Gut.

b. Chemie: Seine Kenntnisse in der anorganischen Chemie verdienen gelobt zu werden, mit den Hauptlehren der theoretischen Chemie ist er gut bekannt, für die wichtigsten Zweige der chemischen Technologie hat er ein zusammenhängendes Verständnis und einen genügenden

Überblick über die organische Chemie. Gut.
Bei der Versetzung nach Prima sind seine Kenntnisse in Botanik und Zoologie als gut bezeichnet;

die Kenntnisse in Mineralogie, Geognosie und Geologie sind gleichfalls lobenswert. Gut.

Im Zeichnen: Die Leistungen sowohl im Linear- wie im Freihandzeichnen sind genügend. Genügend.

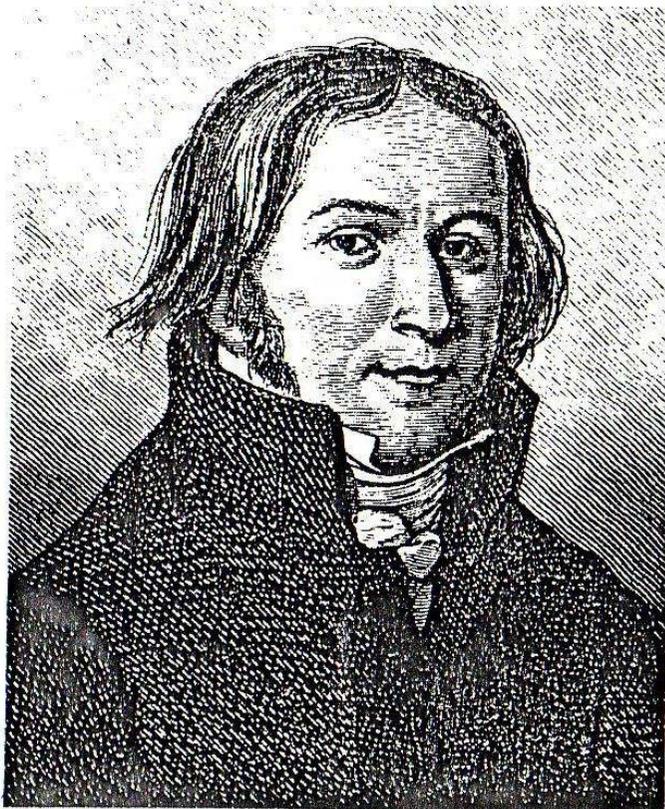
Im Turnen: Sehr gut.

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihn demnach da er das Realgymnasium verläßt, um sich dem Bergfache zu widmen, das Zeugnis der Reife mit dem Prädikate "genügend bestanden" zuerkannt und entläßt ihn mit der Hoffnung, daß er in dem erwähnten Berufe Tüchtiges leisten werde.

Wien, den 26. September 1882

Königliche Prüfungskommission
Anton Dr. Prater, Hof. Romanoff.
Karl Mayer, Hofrath
Dr. Schöberl, Oberlehrer
Dr. Kersch, Oberlehrer.

Dr. Hölzl, Hofrath
Dr. L. Grub-Ennsfeld.



Arndt im Jahre 1817

"Der gewöhnliche Spruch: 'Alles mag ein Tyrann den Menschen verbieten, nur nicht das Denken, dieses hat Gott freigelassen', hält nur bis zu einem gewissen Punkte Stich... Durch etwas Großes und Gemeinsames, was allen naheliegt, müssen die Menschen zum Reden und Denken geweckt werden. Denn Reden und Denken ist eins, und wer das Sprechen verbietet, der verbietet auch das Denken... Die Lippe ist der Wetzstein des Geistes... Die Zunge muß gelöst werden, damit der Gedanke wärmen und leuchten könne; immer verschlossen erstarrt und erstirbt er."

16

Ernst Moritz Arndt und seine Zeit

Geboren am 26.12.1769 als Sohn eines Freigelassenen, d.h. eines als frei erklärten ursprünglich leibeigenen Bauern, in Schoritz auf der Insel Rügen, die in jener Zeit zum Königreich Schweden gehört. Der Vater erhält die Stelle eines Inspektors auf dem Gut eines Grafen. In dieser Eigenschaft ist es ihm möglich, seinen Sohn Ernst Moritz auf die "gelehrte Schule" zu Stralsund zu schicken.

Gestorben am 29.01.1860 in Bonn.

Geschichtliche Ereignisse	Reaktionen Arndts und Auswirkungen auf Arndts Leben
---------------------------	---

1803 Arndt verfaßt die "Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen". Mehrere adelige Großgrundbesitzer protestieren, doch der König von Schweden hebt 1806 die Leibeigenschaft in Vorpommern auf.
--

1805 - Die Verbündeten, Rußland und Österreich, werden in der Schlacht bei Austerlitz von Napoleon geschlagen.
--

Arndt, der nach dem Studium der Theologie, Philosophie und Geschichte in Greifswald zunächst als Privatdozent, dann als außergewöhnlicher Professor lehrt, fürchtet,
--

17

1806 - Fast alle deutschen Fürsten außer Österreich und Preußen treten aus dem Reich aus und gründen den Rheinbund, der unter französischem Protektorat steht. Ende des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation".

1806 - Napoleon besiegt Preußen in der Schlacht bei Jena und Auerstedt und besetzt Preußen und Pommern.

1807 - Im Frieden von Tilsit verliert Preußen mehr als die Hälfte seines Territoriums.

Europa könne unter die Gewaltherrschaft Napoleons gelangen, und hofft auf ein Kriegsbündnis der germanischen Völker, das jedoch nicht zustande kommt, da ganz besonders in Schweden mehr Bewunderung als Abneigung für Napoleon empfunden wird.

Arndt fühlt sich zu Deutschland gehörig. Er schreibt Prosa und Verse und wird zu einem der bekanntesten Dichter der "Freiheitskriege". "Geist der Zeit", eines seiner berühmtesten Bücher, ruft zum Widerstand gegen Napoleon auf.

Ernst Moritz Arndt flieht von Greifswald nach Schweden, wo er drei Jahre verbringt. Darauf begibt er sich unter falschem Namen nach Berlin. Mit General Scharnhorst, dem Freiherrn vom Stein und anderen Patrioten erörtert er Pläne zur "Rettung des Vaterlandes", die seiner Meinung nach nur von Preußen ausgehen kann. In der Zusammenarbeit mit den preußischen Reformern setzt er sich für die Befrei-

ung der Bauern von der Leibeigenschaft ein.

1812 - Vor der napoleonischen Besetzung bestand "Deutschland" aus mehreren hundert selbständigen Territorien von zum Teil verschwindend geringer Ausdehnung, meist regiert von kleinlichen absolutistischen Fürsten. Die französische Besetzung und die Rekrutierung Deutscher für Napoleons Expansionskriege befördern gewaltig die Entstehung eines Nationalgefühls.

1813 - Preußen, Österreich und Rußland verbünden sich gegen Napoleon, worauf

Wieder flieht Arndt, den Napoleon in die Acht erklärt hat, diesmal nach Petersburg, wo er mit dem Feldherrn vom Stein zusammentrifft. In dessen Auftrag verfaßt er mehrere Flugschriften. Er lehrt die Deutschen, daß es ein großes gemeinsames Vaterland gibt und daß es eine "heilige Sache" sei, dafür zu kämpfen und zu sterben. In dem "Ausruf zum gemeinschaftlichen Kampf gegen die Franzosen" schreibt er: "Nicht Bayern, nicht Braunschweiger, nicht Hannoveraner, nicht Hessen, nicht Holsteiner, nicht Mecklenburger, nicht Österreicher, nicht Pfälzer, nicht Preußen, nicht Sachsen, nicht Schwaben, nicht Westfälinger, nicht Ihr, die Ihr sonst freie Reichsstädte hiebet und waret. Alles, was sich Deutsche nennen darf, - nicht gegeneinander, sondern Deutsche für Deutsche!"

Arndt fährt fort, Flugschriften zu veröffentlichen, und dichtet zahlreiche

sich England und Schweden dem Bündnis anschließen. Napoleon muß nun weitere Niederlagen erleben, unter anderem in der Völkerschlacht bei Leipzig.

1814/1815 - Wiener Kongress. Zweck ist die Neuordnung der europäischen Verhältnisse.

1815 - Gründung des Deutschen Bundes, der 41 Mitglieder umfaßt. Ein lokaler Zusammenschluß der souveränen deutschen Fürsten und freien Städte zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit.

20

patriotische Lieder. In der Kampfschrift "Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze" fordert er die Rückgabe des Elsaß an Deutschland.

Arndt setzt sich für die Einigung Deutschlands und die Erneuerung des deutschen Kaisertums ein. Er hofft auf die Errichtung eines großen deutschen Reiches mit einem preußischen Kaiser, einem Reichstag, einem Reichsgericht und einem Reichsheer. Seit 1806 gab es keinen deutschen Kaiser mehr. Arndt kann sich ein neues nationales Kaiserreich nach den Freiheitskriegen nur unter preußischer Führung vorstellen, da ihm der Vielvölkerstaat Österreich als Führungsmacht nicht mehr geeignet erscheint.

Der Deutsche Bund entspricht nicht Arndts Vorstellungen. Da Arndt die Aufgliederung Deutschlands in viele Fürstentümer für absolut unbefriedigend hält, unterstützt er die politischen Bestrebungen der Burschenschaften.

Seit 1815 sind die Burschenschaften, studentische Vereinigungen einer gleichgesinnten politischen Bewegung, sehr aktiv. Ihre Ziele sind eine nationale Demokratie, ein großer Einheitsstaat und vor allem Volkswahlen. 1817 versammeln sich rund 500 Vertreter dieser Verbindungen zum Wartburgfest, auf dem das politische Programm in Festreden verkündet wird. Einige wenige Burschenschafter, die "Unbedingten", steigern sich derart in den Kampf, daß sie vor der Ermordung des politischen Gegners und dem Opfertod für die Freiheit nicht zurückschrecken. 1819 wird der reaktionäre Schriftsteller Kotzebue von einem demokratisch und national gesinnten Studenten erschossen. Die Regierungen erblicken in den Burschenschaften eine ernste Bedrohung der staatlichen Ordnung. Fürst Metternich, Staatskanzler des Kaiserreichs Österreich, die treibende Kraft gegen alle nationalen und demokra-

1815 - Außer anderen Intellektuellen wird auch Arndt verhaftet und verhört, weil er im Verdacht steht, mit den Burschenschaften zu sympathisieren, was zumindest insofern zutrifft, als die Ziele der Burschenschaften auch seine Ziele sind. Arndt setzt sich nicht nur für die Einheit Deutschlands, sondern auch für die Verbreitung der Ideen der französischen Revolution von 1789 ein. Er fordert Freiheit und Gleichheit wie schon in seinen frühen Schriften gegen die Leibeigenschaft.

1818 - Arndt wird zum Professor der Geschichte an der Universität Bonn ernannt. Er tritt unbeirrt für seine nationalen und demokratischen Ideale ein.

21

tischen Bewegungen, beruft nach Obereinkunft mit Preußen eine Ministerkonferenz der deutschen Länder nach Karlsbad ein. Man beschließt die Auflösung der Burschenschaften und die Überwachung der Universitäten. Eine Zensur wird eingeführt. Eine Untersuchungskommission befaßt sich mit der Aufklärung "revolutionärer Umtriebe und demagogischer Verbindungen".

1832 - 30 000 Menschen, darunter viele Mitglieder der verbotenen Burschenschaften, nehmen am Hambacher Fest teil, einer Massenkundgebung demokratischer und liberaler Kreise. Sie fordern einen republikanischen deutschen Einheitsstaat. Der Deutsche Bund reagiert darauf mit Maßnahmen, durch die die Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit völlig unterdrückt wird.

1840 - Friedrich Wilhelm IV. wird König von Preußen.

1848 - Märzrevolution in
22

1820 - Zwei Jahre nach seiner Berufung zum Professor wird Arndt die Befugnis zur Ausübung seines Lehramts aus dem gleichen Grunde wieder entzogen, aus dem er 1815 schon einmal verhaftet worden war. Er wird Opfer der "Demagogenverfolgung".

Nach 20 Jahren wird Arndt wieder in sein Lehramt eingesetzt.

Deutschland und Österreich mit dem doppelten Ziel: nationale Einheit und liberale Verfassung. Die deutschen Fürsten billigen eine bürgerliche Regierung, ein deutsches Parlament und eine Bürgerwehr. Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 werden aufgehoben. In Frankfurt am Main tritt die Nationalversammlung in der Paulskirche zusammen.

1849 - Die Nationalversammlung vollendet die Reichsverfassung. Friedrich Wilhelm IV. wird zum "kleindeutschen" Kaiser gewählt, lehnt die Annahme der Kaiserkrone jedoch ab. Daraufhin löst sich die Nationalversammlung auf. Volksaufstände, die den Vollzug der Reichsverfassung durchsetzen sollten, werden blutig niedergeschlagen.

Der fast 80jährige Arndt wird in die Nationalversammlung gewählt. Als er die Paulskirche betritt, huldigen ihm die Abgeordneten als Zeichen der Verehrung. Arndt setzt sich erneut für ein preußisches Erbkaisertum ein.

Arndt ist Mitglied der Gesandtschaft, die dem Preußenkönig die Kaiserkrone anbietet. Er ist über die Ablehnung Friedrich Wilhelms IV. schwer enttäuscht.

1860 - Einige Wochen nach
seinem 90jährigen Geburts-
tag stirbt Arndt.

1871 - Elf Jahre nach Arndts
Tod wird Wilhelm I., König
von Preußen, in Versailles
zum deutschen Kaiser ausge-
rufen.

Ulrike Rüther u.a.

Nachtrag

Viele Eltern und Ehemalige, deren Schuljahre in die Zeit vor 1945 fielen, werden sich an die Lieder Arndts erinnern, die sie im Musikunterricht gesungen oder im Fach Deutsch behandelt haben, wie z.B. "Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte..." oder "Was ist des Deutschen Vaterland?... Das ganze Deutschland soll es sein!". Den Propagandabeauftragten des Nazi-Regimes waren Arndts patriotische Lieder willkommen, um für die revanchistische Annexionspolitik des Dritten Reiches besonders unter der Jugend Stimmung zu machen. Damit setzten die Nazis eine politische Ausnutzung literaturgeschichtlichen Gutes fort, die sich schon in der Zeit des Wilhelminischen Machtstrebens als recht wirksam erwiesen hatte. Dank ihrer sprachlichen Gestaltung vermochten die Lieder Arndts in starkem Maße patriotische, ja nationalistische Gefühle wachzurufen. Man pries Arndts schriftstellerische Fähigkeiten unkritisch wegen dieser Wirksamkeit seiner Lyrik. Die Folge war, daß Arndt für viele bis in die jüngste Zeit

hinein als Prototyp des Nationalisten und Militaristen gilt. Zu fragen ist: Wird diese Beurteilung der historischen Gestalt Arndts gerecht? Inwieweit darf man Lieder, die der Studentenbewegung der Befreiungskriege von 1812/13 entstammen, mit dem Geist der Wilhelminischen und nationalsozialistischen Zeit in Zusammenhang bringen?

Das EMA im Urteil der "Neuen"

Die "Neuen", das sind jene Schüler, die von anderen Schulen auf die unsrige übergewechselt sind, um hier die kommenden Jahre bis zum (eventuellen) Abschluß zu verbringen, also die siebten Klassen und ein Teil des elften Schuljahrgangs. Ihr Urteil erschien uns besonders interessant, da ihre Eindrücke noch frisch sind, sie den Vergleich mit ihrer vorherigen Schule noch vor Augen haben. Zu dem von uns gestellten Thema wurden Fragebögen ausgefüllt und Aufsätze geschrieben. Dabei wurde weder mit Lob noch mit Kritik gespart.

Da die gestellten Fragen sowie die in den Aufsätzen geäußerten Meinungen die unterschiedlichsten Bereiche betrafen, unterschieden wir folgende Kategorien:

1. Fragen zum Bau unserer Schule,
2. Fragen, die sich mit der Lehrer-Schüler-Beziehung und dem Unterricht befassen,
3. Fragen, die auf das Verhältnis zwischen den Schülern abzielen.

Wir beginnen also mit den Fragen, die das Schulgebäude betreffen. In diesen Themenbereich fällt auch der Schulhof, der zwar großflächig angelegt ist, jedoch zu wenig Sitzmöglichkeiten und Grünanlagen bietet. Des öftern wurde auch die mangelnde Sauberkeit beanstandet, die jedoch, beispielsweise im Forum, auf das Verhalten der Schüler zurückzuführen ist. Zum persönlichen Einsatz bei der Reinhaltung des Forums und des Schulhofs ist der Großteil der Schülerschaft laut eigener Angaben bereit,

doch, wie nach jeder Pause wieder feststellbar, wird der Boden noch immer gern als großer Mülleimer angesehen. Aus der Bereitschaft der befragten Schüler zu schließen, könnte man ein ganzes "Heer zur Reinhaltung der Umwelt" aufstellen, auch wenn einige der Meinung sind, diese Aufgabe fiel wohl eher den Putzfrauen zu, doch die Aufstellung eines einigermaßen funktionsfähigen Ordnungsdienstes, an dem sich alle Schulformen des Zentrums beteiligen, schien zunächst nicht realisierbar. Eine seit Januar 1984 in Kraft getretene Änderung des Ordnungsdienstes, der zufolge sich jede Schule eine gewisse Zeit lang für die Sauberkeit im gesamten Erdgeschoß verantwortlich zeigt, scheint dem Abhilfe zu schaffen. Gleichwohl müssen wir uns zumindest bis zur zweiten großen Pause, wenn der Forumdienst in Aktion tritt, weiterhin unseren Weg zu den Unterrichtsräumen durch umgekippte Abfalleimer, genial verstreute Getränkebecher und appetitliche Kakaopfützen bahnen.

Verweilen wir noch ein wenig im Forum:

Die psychologisch zur Regenerierung der Schüler wichtige Hügel Landschaft erfreut sich einer allgemeinen Beliebtheit. Ursprünglich als Einladung zur ruhigen Entspannung, wird sie nunmehr in den Pausen von den jüngeren Schülern zum Abenteuerspielplatz umfunktioniert, auf dem man sich zu den rasantesten Rennen und halbsprecherischsten Sprüngen hinreißen lassen kann. Auf diese Weise erfüllt sie zwar nicht den ursprünglichen, aber wenigstens einen Zweck, denn ältere Jahrgänge ziehen dieser "grünen Oase" die Entspannung durch eine Zigarette vor, die bei Wind und Wetter auf dem Raucherschulhof konsumiert wird. Nur die Hügel vor der Bibliothek, die vom Toben der Jüngeren bisher verschont geblieben sind, werden von älteren Emaranern während der Pausen und Freistunden noch gern belagert. Weitere Begeisterungsauslöser sind die Getränkeautomaten und der Kakaostand. Wie sich aus einigen

Aufsätzen der Siebtkläbler entnehmen, ^{löst} ist die Überlistung der z.T. etwas tückischen Automaten durch gezielte Raffinesse schnell erlernt. Ebenso befürwortet wird die Wiederinstandsetzung des Brunnens im Forum (vielleicht um das in die nachträglich installierten, übrigens sehr dekorativen Regenrinnen plätschernde Wasser zu über-tönen).

Die Bibliothek wird zwar als "schön" empfunden, jedoch nur von wenigen jüngeren Schülern benutzt. Eine traurige Tatsache, die durchaus änderbar ist, beispielsweise durch eine Einführung in dieselbe durch einen sachverständigen Lehrer.

Nächster Punkt sind die Klassenräume. Hier sind die Meinungen, die bisher recht einstimmig waren, geteilt: Die einen empfinden die Räume als zu klein, die anderen als zu groß (wobei man bedenken muß, daß die Raumgröße nicht durchgängig gleich ist). Einige empfinden den Teppichboden als störend, da Kakaobecher nicht mit in den Klassenraum genommen werden dürfen, andere halten ihn für gemütlich und dekorativ, in jedem Falle besser als Linoleumboden. Die Farbe der Türen, Schränke, Fenster-rahmen und z.T. der Wände wird entweder als auflockernd "bunt" oder aber als eine schreiende Geschmackslosigkeit angesehen. Weniger auflockernd wirken die Betonpfeiler, die - falls sie, wie ein höheres Mitglied des Dienstpersonals mitteile, eine beruhigende Wirkung ausstrahlen, da sie eine Art "Stütze" assoziieren - dennoch etwas phantasievoller hätten gestaltet werden können. Nun, was den Bau der Schule betrifft, bleibt noch zu erwähnen, daß die Sporthalle auch höheren Ansprüchen vollauf zu genügen scheint und der Medienraum schlichtweg als "toll" betitelt wurde. Ein besonders phantasievoller Schüler kam sogar auf die Idee, die Installation eines Fernseh- und Videogerätes in allen Klassenräumen zu

fordern. Eine Idee, die den Stadtrat und den Steuerzahler wenig begeistern wird.

Gehen wir über zu den Schüler-Lehrer-Beziehungen: Abgesehen von der durchweg subjektiven Einteilung in sympathische bzw. unsympathische, nette oder unfreundliche, verständnisvolle oder strenge Lehrer, kamen hier einige grundsätzliche Probleme zutage, die viele der befragten Schüler belasten. An erster Stelle steht die von manchen Lehrern durchgeführte Befragung, für welche Schulform die Siebtkläbler empfohlen worden sind. Eine kleine Orientierung in dieser Richtung kann dem betreffenden Lehrer sicher zum Vorteil gereichen, aber sie sollte durch Einsicht in die Personalakten, die im Sekretariat aufbewahrt werden, erfolgen. Dem Schüler darf aufgrund der Empfehlung kein Nachteil entstehen. Oft wurde in den Aufsätzen bemängelt, daß es infolge der Zuweisung zu sarkastischen Bemerkungen des Lehrers kommt, die einer Demütigung vor der gesamten Klasse gleichkommen. In diesem Zusammenhang darf wohl das psychologische Fingerspitzengefühl einiger namentlich genannter Lehrer in Frage gestellt werden. Ein weiterer Anstoßpunkt ist die Tatsache, daß Klassenlehrer nur noch in einem Fach unterrichten. Auf diese Weise kommt es nach Meinung der Schüler zu keinem ausgeprägten Vertrauensverhältnis, abgesehen davon, daß der Unterrichtsstoff in den 3 - 4 Stunden wöchentlich abgehandelt werden muß und wenig oder keine Zeit für die Abhandlung von Klassengeschäften bleibt. Bemängelt wurde ebenfalls, daß in den naturwissenschaftlichen Fächern kaum Schülerversuche durchgeführt werden, wie es in der OS oft der Fall ist. Die Versuche würden sich lediglich auf Demonstrationen beschränken, die auf dem Lehrerpult durchgeführt werden. Für manchen Lehrer vielleicht eine Anregung, wie man den Unterricht interessanter gestalten und die Schüler

stärker engagieren könnte ... Bei der Befragung zur Beziehung zwischen den Schülern wurde immer wieder die Schülersprecherwahl gelobt, die aufgrund der damit teilweise praktizierten Demokratisierung großen Beifall fand. Ebenso gelobt wurde die Tatsache, daß trotz der völligen Umstellung, die ein Schüler beim Wechsel zu einer neuen Schule erfährt, sich sehr schnell neue Klassenkameraden finden und meist gute Klassengemeinschaften entstehen.

Kritisiert wurde das mittlerweile zum Ritual gewordene Rauchen auf der Toilette. Einigen Schülern scheint es dort so zu behagen, daß sie sogar ihre Freistunden dorthin verlagern.

Bleibt zum Schluß nur noch allgemeine Kritik anzubringen:

Die Fahrradüberdachung wurde seinerzeit mit der Begründung abgelehnt, daß dadurch keine Überschaubarkeit mehr gegeben sei und so Diebstahl nur motiviert werde.

Die Büsche vor den Fahrradständern tragen jedoch auch zu keiner besseren Überschaubarkeit bei, und die Fahrräder müssen bei Regen vor sich hin rosten.

Das AG-Angebot findet großen Anklang. Die jüngeren Schüler jedoch fühlen sich aus unbekanntem Gründen etwas ausgeklammert. Vielleicht sollte die Anregung zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung gerade diese Gruppen verstärkt ansprechen (damit wäre u.U. auch das Toilettenproblem gelöst).

Alles in allem ist dieser Bericht eine Aufforderung an jeden einzelnen. Eine Aufforderung, die eigenen Handlungen etwas mehr zu bedenken, sich auch einmal zu fragen, ob die eigene Verhaltensweise nicht anderen schadet. Durch mehr Überlegung in dieser Hinsicht würden vielleicht einige der genannten Probleme nie entstanden sein.

Silvia Wulfert

Thoughts from America

This year I'm spending in Germany is equivalent to my fourth year of high school. High school is from the 9th - 12th grade, four years long, but one can finish in three years. In the 10th grade I felt there must be more to life than high school, and I decided to finish early and spend my fourth year abroad. I wasn't sure where, or how it would work out. The private exchange organisations like AFS or YFU were too expensive. Then one day my German teacher got a letter saying there was a German girl wanting to spend a year in the States. So I wrote to her, Anke Hunziger, and we worked out a private exchange. She came to live with us for a year and now I'm living with her family for a year.

There's a lot to say about the differences between the United States and Germany, and I thought I'd say something about the school systems.

Basically there are two groups of schools in America: public and private. The public schools are open to everyone; they are funded by public taxes. To go to a private school, one must pay tuition. The difference is: private schools have smaller, and often more specialized classes. All religious schools, for example, are private. There has been a long-standing debate whether the public or private schools are better, I think it depends where you go.

I went to the public schools. Whether public or private, everyone goes to school through the 12th grade. In place of the Real-, Hauptschule and Gymnasium - there is just one high school. There are also technical high schools, where you learn carpentry or mechanics, but at the same time you go half the day to regular classes - English, History, Math and so on.

Most people graduate from high school at 18. Until 18, one must go to school. If, at 18, you haven't finished, and don't want to go on, you can legally drop out.

Unfortunately, it's impossible to study further without a high school diploma (similar to Abitur), and jobs are also hard to find without one. Almost everyone graduates though; unless you're absent half the time, it's not hard to graduate.

After graduating, about half the people go on to college or to university, and about half go to work or join the Army. Right now, jobs are hard to find in America, as in Germany. The US Army will give you money for your further education if you join for 4 - 6 years, so many of the poorer graduates join the Army.

In 1980 a new system of school distribution called "busing" began on the East Coast, where I live. The problem was that the poorer people were receiving a poorer education. The system is set in a way that mainly area taxes pay for the public schools. In poor areas the people can't afford to pay high taxes and therefore the schools don't receive as much money. The result is that the richer areas have well-equipped and better-funded schools and the poorer areas have the older schools and under-paid teachers. The theory of "busing" is to mix the poor with the rich in the school, therefore creating a more equal education for all. In practice, half of the students from the poor schools exchange places with half from the rich schools. The people often have to travel long distances with busses to get to the new school, therefore the name "busing". Great controversy has come with busing because it happens that almost all of those from the poorer areas are black. My high school has about 1500 students, 400 of whom come through busing, and are black. I, personally, find the school far more

interesting with busing, because there are more different kinds of people now. Unfortunately, many of the white students at the school are racist, and didn't want the black students to come. On the other hand, the black students weren't real happy being forced into a new, and practically all white school, and in addition a racist one. Although Americans like to think that racism disappeared with slavery, it still unfortunately exists.

When I first came to EMA, I was shocked to see how white, Christian and middle class it is. Here, there aren't such strong problems with racism in the school, because there simply aren't so many different kinds of races or religions. I find a mix of many different people more interesting, although the people attending EMA are interesting in their own way too. As to politics in American schools, it's pretty sad. The teachers are often very conservative, and tend to want to teach us that "America is the best". Anti-communism is strong in the school. One can always speak out against what the teacher says, but not many people do. Last year a group of us decided to start an alternative radical school newspaper. The regular school newspaper reported only on sport events or dances; writing about racism, sexism or militarism was considered "too radical". Although not all of the people agreed exactly with what we said in the paper, people began to talk about politics and racism. At first we gave our alternative paper out free, and then we charged due to costs, 20 to 30 cents.

The school administration was not happy with our criticism of the school and society in the paper, but they couldn't stop it.

At EMA, I think a larger amount of students are politically aware. In America there is a large group of

young people who have absolutely no interest in politics. At EMA I think teachers as well as students are generally more open to political discussion, which is good.

'So what's day-to-day life like in the American schools?' you wonder. Classes start at 8 and go until 2:30 each day. Saturdays are always free; we have the 5-day school week. Basically we have the same six or seven classes each day. The variety of different classes each day at EMA is more interesting; it breaks the monotony of school. Each class meets five times a week except the sciences (7 periods/week) and driver's education (3 periods/week).

Classes one must take are: Math, English, History, Science and Physical Education. Then you can choose three to six elective courses each year. These electives include drama/acting, creative writing, photography, chorus, psychology, geology, agriculture, or video-TV mechanics courses, to name a few. In school, almost everyone gets their driver's license. It costs nothing to take the course, which includes driving periods.

As I mentioned we have seven periods a day. That includes a lunch period and studyhalls. "Studyhall" is a phenomenon which I think exists only in the States. When you have a free period you are not allowed to leave school. You must either study or go to the library. Lunch, too, is always at school in the cafeteria. There you can buy a sandwich or hamburger and something to drink. The cafeteria food recently has become a lot better; in earlier years it was often difficult to identify what exactly you were eating.

And then there are "passes", slips of paper where a teacher gives you permission to leave class. If you have to go to the bathroom, you need a pass to leave. The

"pass" system is a way of controlling where students are. The teachers like it because then there aren't as many students hanging out in the bathrooms and halls, and we students hate it because it feels like a prison system. Some students solve the problem with self-made replica passes or simply leaving without a pass.

After school there's always something going on. You can play on every possible sport team (football, swimming, golf, soccer, basketball, field hockey, wrestling, volleyball, skiing, tennis, cheerleading, running, track and field or golf) if you come regularly two hours each day. Many, many people play on the sports teams. Then there are acting clubs, a chorus, an orchestra, a literary journal, a horse club, language clubs and more. If you want to get involved in school activities, there is always something happening.

What one receives at the end of 4 years of high school is a "diploma". Although we have exams each year, we don't need to take any huge final exam like the "Abitur". Instead, at graduation, the big end celebration, we get diplomas. Graduation is quite an event. Every graduate gets dressed up in a graduation gown, a long black or white robe, and a funny square hat with a tassel hanging off of it. First the tassel hangs off the left side, and when you have graduated, you put it on the right side. Thousands of the parents and friends gather to see the graduation, which is very formal, with music and a speaker. Then afterwards there are parties and festivities everywhere, people gathering to celebrate the end of school and beginning of a new life.

Und immer wieder freitags

Viele Emaraner wissen überhaupt nicht, daß an unserer Schule neben einem weitgefächerten AG-Angebot auch eine Schülervereinigung besteht, die in Form eines Kegelklubs mit dem bezeichnenden Namen "Kegelklub Pumpe" "wirtschaftet". Gegründet wurde dieser Klub am 05.05.1894 von sieben Schülern des E.-A.-M.-Gymnasiums, das sich damals noch Königlich Preußisches Realgymnasium zu Osnabrück nannte. Er ging hervor aus der Schülervereinigung "Teutonia", die bis dahin unerlaubterweise an derselben Schule existierte, 1894 aber von den Lehrern aufgedeckt und wegen ihrer "sittengefährdenden Biergelage" verboten wurde und über deren Mitglieder strenge Sanktionen verhängt wurden. Einzelne Teutonen, die an der Schule bleiben durften, gründeten dann die Pumpe.

Die Pumpe ist ähnlich organisiert wie die traditionellen Studentenverbindungen; die Mitglieder des Klubs, von 1894 bis jetzt nach einer Schätzung des Präsidenten ungefähr 395, setzen sich zusammen aus den derzeit 13 "Aktiven", der sogenannten "Activitas", und den "Alten Herren", die übrigens noch gar nicht so alt sein müssen, wie sie sich nennen. Die Aktiven bestehen aus den Füxen, was ausnahmsweise kein Rechtschreibfehler ist, und den Burschen, die einen höheren Rang haben. Die Füxe sind die Neuzugänge, über deren Eintritt in den Klub einstimmig beschlossen werden muß, die aber nach einem Semester eine Burschenprüfung ablegen können. Burschen, die nach der Schule auf Grund eines Arbeits- oder Studienplatzes in einer anderen Stadt nicht mehr regelmäßig an der alle 14 Tage stattfindenden Kneiptafel teilnehmen können, stellen einen Antrag auf AH-ierung, wechseln damit in den Stand eines Alten Herren über, der dem Rang eines Burschen entspricht, nur daß man kein Stimmrecht an der Kneiptafel mehr hat. Mit der Annahme des Antrags tritt man dann in

den Alt-Herrenverband ein.

Die Aktiven der Pumpe verhalten sich während der Kneiptafel nach bestimmten Regeln. Es sind die Statuten des Klubs und der Biercomment, die die bierrechtlichen Verhältnisse an der Kneiptafel bestimmen. Gemäß den Statuten - und dies wird in Verbindungskreisen durchaus als Vorteil angesehen - sind nur männliche Mitglieder zugelassen, die aber nicht unbedingt vom E.-M.-A.-Gymnasium kommen müssen, obwohl dies bis jetzt immer der Fall war.

Die "Regierung" der Pumpe setzt sich zusammen aus dem Kassenwart, der das Finanzielle zu regeln hat und nebenbei auch Postkarten mit dem Klubemblem verkauft, dem Fuxmajor, der den Fuxenstall beaufsichtigt und so zum Beispiel großmütig das regelmäßige Protokoll jeder Kneiptafel von einem seiner "Untergebenen" anfertigen läßt, und dem Präsidenten, der gegenüber dem Fuxmajor an der langen Tafel sitzt. Der Präsident hat die Leitung über die gesamte Kneiptafel und bestimmt so zum Beispiel, welche Lieder aus dem verbindungs-eigenen Gesangbuch gesungen werden, und erteilt "Bierverweise", die sich je nach Qualität und Quantität der Störungen der betreffenden Person in drei Härtegrade unterteilen. Die drei Ämter werden jedes Semester durch eine Wahl von anderen Burschen neu besetzt.

Zu den Veranstaltungen des Klubs zählen neben der Kneiptafel das Kohlessen, die Maibowle, die zu allen Jubiläumsanlässen mit dem Stiftungsfest zusammenfällt, das Spanferkelessen, das Michaeliskegeln, die Weihnachtskneiptafel und der Weihnachtsball sowie die einmal im Semester stattfindende Damenkneiptafel. Sonst ist die holde Weiblichkeit nur zum Weihnachtsball erwünscht. Sollten einmal die Mittel zu einer Veranstaltung fehlen, greift der Alt-Herrenverband hilfreich in die Tasche.

Erstaunlich ist es, daß auch manche Lehrer der Pumpe beitreten möchten, jedoch dort nur als "Verkehrsgast" auftreten können und dürfen, denn die Statuten enthalten auch dazu die entsprechenden Paragraphen. Es bestehen auch Kontakte zu Studentenverbindungen, die aber meist nur einseitig sind, denn die Briefe dieser Vereinigungen laufen nur darauf aus, die Klubmitglieder für die Zeit des Studiums für sie "anzuwerben". Eine Ausnahme stellt "Marchia Berlin im CC zu Osnabrück" dar, mit der auch Treffen arrangiert werden.

Wenn man die Mitglieder befragt, warum sie in dem Klub sind, bekommt man einstimmige Antworten. Bei manchen ist es eine Art Familientradition, denn der Vater war auch schon dabei, andere sind durch Freunde eingeführt worden. Alle jedoch sagen, der Sinn der Pumpe liege darin, Freundschaften auch außerhalb und nach der Schule zu pflegen, meist ein Leben lang: Die aktiven Mitglieder des Klubs treffen sich zu Feten, man tourt gemeinsam in den Urlaub oder geht einfach Samstag abends in die Altstadt. Außerdem "macht es einfach Spaß", dabei zu sein, und daß dies so ist, davon kann sich jeder überzeugen, der den Discofirlefnanz satt hat, und mal einen Freitagabend vernünftig investieren will. Man tritt in eine sehr gute, freundschaftliche Atmosphäre ein, deren Stimmungspiegel parallel zu der Anzahl der Bierverweise steigt, so daß das Kegeln zeitweise in den Hintergrund tritt. Diese Bierverweise bestehen in dem Leeren von ein bis drei Biergläsern in einem Zug nach einem bestimmten Zeremoniell, was anfangs noch ganz lustig ist, aber einem später je nach Alkoholkonsum und Standfestigkeit gar nicht mehr so leichtfällt. Es gibt natürlich Burschen, die den Präsiden vorsätzlich provozieren, indem sie ein falsches Lied anstimmen oder das Silencium durch lautes Gröhlen brechen, und so reichlich mit dem berühmt-be-

rüchtigten BVs eingedeckt werden. Der Klubname, den jeder Pumpianer bekommt, lautet dann sinnigerweise "Promill" oder so ähnlich.

Wer sich also vornimmt, einer Kneiptafel ganz unverbindlich beizuwohnen, sollte Zeit und gute Laune mitbringen, ein kräftiges Abendessen zu sich genommen haben und mit dem Fahrrad kommen oder sich bringen lassen, was ich aus eigener Erfahrung nur bestätigen kann. Man darf übrigens bis zu dreimal Gast der Pumpianer sein, ohne die Mitgliedschaft beantragen zu müssen.

Wer jetzt glaubt, die Pumpianer seien "trunksüchtige Rüpel", der kann sich getrost sagen lassen, daß dem nicht so ist. Andererseits kann man sie aber auch nicht gerade als Abstinenzler bezeichnen. Am besten überzeugt man sich einmal selbst, bevor man ein vorschnelles Urteil fällt. In diesem Sinne kann man der Pumpe nur alle neune und einen immer guten Durst wünschen.

Interessenten können sich bei dem Präsiden Volker "Troll" Steinigeweg oder bei Andreas "Mozart" Reichert melden, um Genaueres zu erfahren.

Thorsten Erdbrink

Für jeden etwas

... sollte jawohl dabeisein. Bei dem großen AG-Angebot an unserer Schule, versteht sich. Für den Fall, daß der Überblick fehlt, soll im folgenden etwas Aufklärung in Sachen EMA-AGs betrieben werden. Als erstes wären hier die verschiedenen Sportgruppen zu erwähnen. Das Angebot reicht von Badminton über Basket-, Fuß-, Hand- und Volleyball bis hin zum Rudern. Daß in diesen AGs der jeweiligen Sportart mit Begeisterung nachgegangen wird, dürfte wohl jedem klar sein. Sicher ist nicht jedem bekannt: es werden auch Turniere ausgetragen, wie vor den Weihnachtsferien "Jugend trainiert für Olympia" im Handball. Bedauerlich daran war, daß sehr wenig Zuschauer und überhaupt keine "Fanclubs" anwesend waren, obwohl die Spiele in der EMA-Halle stattfanden. Dies also ein Aufruf, bei künftigen Turnieren etwas zahlreicher zu erscheinen, um der Schulmannschaft wenigstens seelischen Beistand zu leisten.

Nun ein paar Worte an die musisch Interessierten. Es bestehen auch auf diesem Gebiet verschiedene Möglichkeiten - jeweils unter Leitung von Herrn Zimmermann -, aktiv zu werden. Der Schulchor bietet Gelegenheit zum Singen mit Leuten, die ebenfalls Freude daran haben. Über die Übungsstunden hinaus werden Konzerte gegeben für Freunde und Eltern sowie in Kirchen und Altenheimen. Außerdem ist für Mai 1984 wieder eine Chorfreizeit geplant. Das bedeutet, daß die Chorleiter gemeinsam für drei Tage wegfahren, um intensiv proben zu können. Auf so einer Freizeit schafft man, wie die Erfahrung zeigt, erheblich mehr als in einer Stunde nach einem anstrengenden Schulvormittag.

Die zweite Musik-AG wendet sich an die Flötisten an unserer Schule. Hier werden alle Flöten des Blockflöten-

quartetts geblasen. Fahrten, denen des Chors vergleichbar, werden auch durchgeführt. Das Repertoire des Flötenkreises reicht von Bach bis Abba - es wird also auch Modernes gespielt, so daß sich niemand zu langweilen braucht. Etwas traurig dagegen steht es um den Bläserkreis unserer Schule, soweit von der Existenz eines solchen überhaupt noch geredet werden kann. Es gibt zwei Stellungnahmen zum Schicksal des Bläserkreises - eine von Herrn Zimmermann und eine von seiten der Schüler. Der Lehrer bedauert, daß infolge unregelmäßiger Beteiligung einiger Schüler/innen die Probenarbeit für Schüler und Lehrer sehr erschwert wurde und das Angebot der Zusammenarbeit mit den Bläsern der Wittekind-Realschule von zu wenigen Mitgliedern des Bläserkreises angenommen wurde. Die Schüler wiederum bemängeln, daß die Übungsstunden mit Herrn Zimmermann zu ineffektiv seien. Desinteresse bei Schülern kann ich mir weniger vorstellen, wenn ich höre, daß einige von ihnen in dem Bläserkreis einer benachbarten Kirchengemeinde bzw. in einem Bläserkreis des Konservatoriums mitspielen. Fest steht wohl, daß Schüler sowie Lehrer den Untergang dieser AG bedauern. Vielleicht wird es aus diesem Grunde durch Verständigung und Kompromisse doch noch einmal möglich, den Bläserkreis wiederaufleben zu lassen.

So klammheimlich, wie (eben beschrieben) manche Arbeitsgemeinschaften verschwinden, werden auch neue ins Leben gerufen. Es existiert z.B. eine von Frau Hußmann geleitete Philosophie-AG, in der im Moment etwa 10 Oberstufenschüler versuchen, ihren philosophischen Horizont zu erweitern. Anhand von Texten beschäftigt man sich mit Themen wie z.B. "Psychologie ohne Seele". Ein Arbeitstext wird abschnittsweise gelesen, offene Fragen werden geklärt, und anschließend versucht man, das eben Erworbene mit schon vorhandenem Wissen zu verbinden, um so

zu einem Urteil oder einer Problemlösung zu gelangen. In der lockeren Diskussion wird gedanklichen Exkursen freien Lauf gelassen, da ja kein Lehrplan etwas vorschreibt. Nur in Situationen, in denen droht, daß die Gruppe sich gedanklich festfährt, greift Frau Hußmann helfend ein.

Sein Wissen auf anderem - nämlich auf naturwissenschaftlichem - Gebiet erweitern kann jeder in der Chemie-AG. Diese von der Mitgliederzahl wohl größte AG trifft sich einmal wöchentlich in der Chemiesammlung, um über den Unterricht hinaus Versuche durchzuführen und chemische Abläufe zu untersuchen. Nicht verstandenen Stoff erklären sich die Schüler gegenseitig oder mit Herrn Breithaupts Hilfe. Der Abwechslung halber werden auch neue, zum Teil außergewöhnliche Experimente gemacht wie der Bau von Rauchbomben oder die Vorführung von Schauexperimenten auf Schulfesten. Ein jeweiliger Höhepunkt für die Chemiebegeisterten sind die im Hause Breihaupt stattfindenden, berühmt-berüchtigten Chemiefeten, die jedesmal noch lange von sich reden machen. Die Chemiker versuchen, Streß zu vermeiden und trotzdem dabei zu lernen - ein weiterzuempfehlendes Rezept.

Die Arbeitsgemeinschaft, die mich am meisten beeindruckt hat, war die Astronomie-AG. Sie besteht aus acht Mitgliedern (sieben aus dem zehnten und eins aus dem siebten Jahrgang). Alle (bei meinem Besuch fünf) Anwesenden beschäftigen sich auch privat intensiv mit Sternkunde, was man an den Gesprächen deutlich merkte. Von der chemischen Zusammensetzung eines Sternnebels bis hin zu verschiedenen Bezeichnungen einzelner Sterne und Nebel und auch sicher noch darüber hinaus reicht das Fachwissen der Schüler. Zum Ablauf eines Nachmittagtreffens: Zu Beginn stellte Frau Hensellek das Thema der Stunde vor. Interstellare Materie (für diejenigen, die sich darunter etwas vorstellen können). Frau Hensellek referierte eine Zeitlang, und während sie einige wichtige Daten und

Informationen an die Tafel schrieb, entwickelte sich bereits unter den Schülern eine Unterhaltung über Astronomie. In einer Gesprächsrunde versuchte man Fragen zu klären - auch zu anderen als dem obengenannten Thema - und im Anschluß daran sah man sich gemeinsam Dias von Nebeln und Sternhaufen an. Die von einem Schüler selbstgemachten Dias vom Mond wurden natürlich besonders bewundert. Außerhalb der Theoriestunden trifft sich die Gruppe auch morgens oder abends zum Sterngucken durch das schuleigene Teleskop. Geplant ist, bald auch Fotos des Gesehenen zu machen. Eine andere Abwechslung ist der baldige Besuch eines Planetariums. Abschließend mein persönlicher Eindruck von dieser AG. Die Mitglieder kamen mir vor wie Fachleute. Gleichinteressierten bringen die Treffen sicher viel Neues und Wissenswertes. Wer sich jedoch sonst nicht mit dieser Materie befaßt, wird - wie ich - nur "Bahnhof" verstehen.

Etwas verständlicher war mir da schon das, was die Video-AG macht. Anfang Januar waren die 2 (!) Mitglieder dabei, eine Videoshow als Vorprogramm eines von der SV gezeigten Films zusammenzustellen und aufzunehmen. Und das lief folgendermaßen: Ein Schüler hatte seine privat aufgenommene "Musikvideothek" mitgebracht, aus der verschiedene für gut befundene Titel ausgesucht wurden. Nun begannen die beiden, die vielen Einzelvideos auf ein einziges Band zu bringen. Probleme hierbei verursachten jeweils die Obergänge zwischen zwei Liedern, die ohne das nötige, am EMA jedoch fehlende Schnittgerät kaum sauber hinzubekommen sind. Nach einer 3/4 Stunde mühevoller Arbeit war das Resultat negativ: wackelnde, störende, laufende Bilder. Aber frohen Mutes und ohne zu zögern machten sich die beiden Videoisten auf ein neues an ihr Projekt. Diesmal auf einer anderen Anlage und, siehe da, mit Geduld und Fingerspitzengefühl klappte es doch, die Obergänge relativ unauffällig hinzubekommen. Bewundernswert ist der Elan der Schüler und Herrn Brammers.

Denn die technischen Mittel unserer Schule lassen so einiges zu wünschen übrig. Ideal wäre ein (beim Förderverein schon beantragtes) Schnittgerät, eine Videoanlage, die ständig völlig intakt ist, und ein Zusatzgerät, mit dem man direkt in den Ton eines Videos eingreifen bzw. ihn überspielen kann. Unter solchen Voraussetzungen könnten auch noch zwei bis drei Schüler mehr an der AG teilnehmen, und schon lange in der Planung befindliche Projekte gelangten endlich zur Durchführung. Solche Projekte sind z.B. die Herstellung eines Films über das letzte Schulfest, der aus vielen Einzelszenen zusammengeschnitten werden muß, oder die Weiterführung des EMA-Filmarchivs, für das die Schulgeschichte dokumentierende Ereignisse aufgezeichnet werden könnten (Abifeiern, Bootstaufer, Wettkämpfe usw.). Bleibt zu hoffen, daß die Wünsche der AG bald in Erfüllung gehen, damit die Aktiven ihre Arbeit nicht resigniert aufgeben. Für die jüngeren Schüler führt Herr Brammer eine zweite Video-AG durch, an der hauptsächlich 8-Kläßler teilnehmen. Als nächstes will diese Gruppe zu einem Schlager selbst ein Video erfinden und spielen, das vom Lehrer dann aufgezeichnet wird. Also bitte: Film ab!

Mit Filmen in gewissem Sinne hat eine weitere Arbeitsgemeinschaft zu tun: die Foto-AG. Jeden Mittwoch um 15.00 Uhr treffen sich die ca. 15 Mitglieder, um im schuleigenen Labor zu arbeiten. Hauptsächlich beschäftigt man sich damit, die gemeinsam geschossenen Fotos zu entwickeln. Darüber hinaus werden Ausstellungen - wie gerade die im ersten Obergeschoß unseres Schulgebäudes - vorbereitet, Vergrößerungen hergestellt und besonders kunstvolle Abzüge gemacht. Das theoretische Wissen, das dazu benötigt wird, eignen sich die AG-Mitglieder privat und durch gegenseitigen Erfahrungsaustausch an. Arbeitsmittel werden von der Schule oder vom Förderverein gestellt. So erhielt die Gruppe einen bestimmten Geldbetrag, von dem z.B. das recht teure Papier und ähnliches

gekauft wurden. Obwohl man sich dankbar für die relativ hohe Summe zeigt, reicht sie doch kaum aus, um optimale Arbeitsbedingungen zu schaffen. Die Schule ist zwar mit teuren technischen Apparaten ausgestattet, doch sind sie zum Teil nicht voll funktionstüchtig. Die AG-Mitglieder lassen sich durch solche Mängel nicht beeinträchtigen und arbeiten unbeirrt weiter. Zwei oder drei Schüler können noch an der AG teilnehmen, falls Interesse besteht. Alter und Vorwissen der Neuen sind unwichtig, einzige Voraussetzung ist, daß ein Fotoapparat mitgebracht wird.

Zum Schluß eine Zusammenstellung der Arbeitsgruppen mit genauen Treffzeiten und -punkten:

- | | |
|-----------------|---|
| 1. Handball | Freitag, 14.00 - 15.30 Uhr,
Sporthalle Sebastopol |
| 2. Fußball | Zur Zeit trifft sich die
AG nicht |
| 3. Volleyball | Sonnabend, 5. + 6. Stunde,
12.40 - 14.10 Uhr,
Sporthalle Sebastopol |
| 4. Badminton | Zur Zeit trifft sich die
AG nicht |
| 5. Rudern | Dienstag, 15.00 - 17.00 Uhr,
Bootshaus |
| 6. Philosophie | Donnerstag, 14.00 Uhr |
| 7. Astronomie | Freitag, 7. + 8. Stunde,
d.h. 13.15 - 14.45 Uhr |
| 8. Video | Montag, 15.00 Uhr, in der
Bibliothek |
| 9. Foto | Mittwoch, 15.00 Uhr,
im Kunstbereich |
| 10. Flötenkreis | Dienstag, 16.45 - 18.15 Uhr |
| 11. Chor | Mittwoch, 6. Stunde,
d.h. 12.30 - 13.15 Uhr |
| 12. Bläserkreis | Interessierte melden sich
bitte bei Herrn Zimmermann |
| 13. Chemie | Freitag, 16.15 - 18.00 Uhr,
in der Chemiesammlung |

Mit diesem Artikel fiel im EMA-Report ein Startschuß. Wir sind davon überzeugt, daß es kein Schuß in den Ofen wird, haben wir doch vor, eine Artikelserie in Gang zu setzten, die den unangefochtenen Größen des Kollegiums ein ewiges Denkmal errichtet, auf daß sie unvergessen bleiben mögen. Das Hauptziel besteht darin, dem Leser die Götter des Schulalltages durch liebevolle Charakterisierungen näherzubringen. Damit nichts verlorenght, empfehlen wir das Sammeln als Bereicherung des Erinnerungsalbums.

Musik, das ist sein Leben

Dies ist bestimmt keine Übertreibung, sondern wohl eher eine treffende Bezeichnung für den überall bekann - ten und hochgeschätzten Oberstudienrat, seines Zeichens Musiklehrer und einer der fähigsten Pädagogen an diesem unserem Institut.

Sein Hang zur Musik, seine Hingabe an das Musische allgemein machen ihn zu einer unersetzlichen Fachkraft. Sein Wissen scheint ein unerschöpfliches Reservoir an Daten und Fakten aus der von ihm großartig dargelegten und veranschaulichten Welt der Musik zu sein. Kurz und knapp: er ist "der" Lehrer - vielleicht sein einziger Fehler.

Er ist ein überragender Dirigent, der mit harmonischen Bewegungen der Arme und gekonnter Artistik seiner Finger, Klavier und Zuhörerschaft in elegantem Stil Töne erlesenster Qualität und exotischster Klangfarbe entlockt. Oh ja, er ist be- und achtenswert. Nicht zuletzt seiner einmaligen "Zimmermannslocke" wegen; jener so schwungvollen Kräuselung seiner Haarpracht, die sich elegant auf seiner Stirn entfaltet, genießt der stets freundliche und besonnene Mann eine gewisse Popularität unter der Schülerschar, die da hocket in Reih und Glied und harret erfreut der Dinge, die da kommen mögen - insbesondere auf den Schlußgong (C-Dur)!

So geschickt er sein Metier beherrscht, so verwirrend muß dem Betrachter die Art und Weise vorkommen, durch die er

mit seinen in nicht alltäglicher Anzahl und Vielfalt existierenden Brillen zurecht kommt. Aber mit der Zeit erkennt man, mit welcher erstaunlichen Cleverness er seine jeweils durch den Zweck determinierten Nasenfahrräder auszuwählen versteht und dabei auch noch die Zeit der "Umbaupausen" optimal ausnutzt.

Welch ein Energiebündel! Schon vielen muß dieser Gedanke gekommen sein, nachdem sie ihn im olympiaverdächtigen Schritt durchs Forum haben huschen sehen. Um seine Pflicht zu erfüllen, ist ihm keine Hürde zu hoch, kein Weg zu lang, er kennt nicht einmal eine Pause - seine Schüler allerdings auch nicht.

Wahrlich, dieser Mann tut noch seine Pflicht. Er arbeitet im Schweiß seines Angesichts, denn er weiß, was er seinem Auftrag, der ehrenvollen Aufgabe, den Heranwachsenden im modernen Sinne zu erziehen und ihn zu führen auf den rechten Pfad, schuldig ist.

Holger Brink u. Wolfgang von der Mark

Schulfest 83

Nach langen Planungen war es am 14. und 15. Oktober 1983 wieder einmal soweit. Im Schulzentrum Sebastopol fand ein von Lehrern und Schülern gemeinsam geplantes und organisiertes Schulfest statt. Dies war das zweite Fest, das das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium zusammen mit den anderen Schulen des Zentrums durchgeführt hat, und es fand ebensoviel Anklang wie das vorhergegangene. Wieder einmal war für jeden etwas Interessantes dabei, und Eltern sowie Neugierigen wurde auf unterhaltsame Art und Weise die Möglichkeit gegeben, Einblick in den Neubau Sebastopol zu nehmen.

Am Freitag, den 14.10. wurde das Fest mit einer im Durchschnitt zweimal jährlich stattfindenden Schulfete eingeleitet. Hier konnten sich die Schüler vor dem großen Tag der Präsentation ihrer Ideen und Planungen noch einmal richtig austoben. Am Samstag war es dann soweit. Schon morgens herrschte heiteres Tun im Zentrum, denn bis 14.00 Uhr mußte alles vorbereitet sein, da um diese Zeit die ersten Besucher erwartet wurden. Diese ließen nicht lange auf sich warten. Schon um 14.30 Uhr war das Zentrum besser besucht, als so mancher sich träumen ließ. Unter lauten Rufen priesen die Schüler ihre Waren und Attraktionen an. Neben den zahlreichen Cafés, Waffelbäckereien und Würstchenständen gab es unter anderem eine Modenschau, die uns die Kleidung und die Schlagermusik der letzten 50 Jahre vorführte, eine Geisterbahn, eine "amerikanische" Versteigerung, Groschengräber, eine Skispiste und vieles mehr. Besonderen Anklang fand die Modenschau, aber auch das Schätzen des Lehrergewichts; diese außergewöhnliche Idee bereitete besonders den Schülern sehr viel Vergnügen. Wer war denn nun gewichtiger, Herr Baethge oder Herr Schreiber, und wieviel würde Frau Menzel auf die Waage bringen? Inmitten des Trubels zeigte

um etwa 16.00 Uhr eine portugiesische Folkloregruppe ihr Können. Im Nu waren die oberen Geschosse des Zentrums leer, und fast alle Anwesenden versammelten sich im Forum, um dieser Attraktion beizuwohnen. Der gewünschte Erfolg blieb nicht aus, am Ende der Darbietung ernteten die Tänzer begeisterten Beifall.

Auch der finanzielle Gewinn des Festes war nicht gerade geringfügig. Die Einnahmen des Schulzentrumsfestes betrugen DM 6.123,--. Davon sollen 30 % den einzelnen Schulen zur Mitfinanzierung von Klassenfahrten und sonstigen Dingen dienen, die restlichen 70 % dem Schulzentrum zur Verfügung gestellt werden. In einer Sitzung des Schülerrates wurde der Gedanke aufgeworfen, daß man von diesen Geldern eine Dachbegrünung an Teilen des Zentrums durchführen könne, da ein solches Projekt alle Schüler gleichermaßen anspreche. Leider besteht diese Möglichkeit zur Zeit noch nicht, da die Stadt mit der Baufirma wegen der baulichen Mängel im Schulzentrum Sebastopol noch keine Einigung getroffen hat. Bis die Verhandlungen abgeschlossen sind, dürfen keine Veränderungen am Gebäude vorgenommen werden, so daß nun doch die von dem Lehrerkollegium vorgeschlagene Schwingboje und der Basketballkorb angeschafft werden. Dies schließt allerdings die Aussicht auf grüne Dächer am EMA nicht aus, da alle Beteiligten sich mit dem Projekt einverstanden erklären und das Bauamt die ganze Sache schon genehmigt hat. Bleibt nur zu hoffen, daß eine baldige Einigung zwischen Stadt und Baufirma zustande kommt.

Jutta Altemeyer

Einige nehmen's auf sich

Probleme und Aufgaben der SV

Schüler sitzen oder liegen auf den wunderschönen grünen Hügeln unseres Forums herum. Man hat es sich recht gemütlich gemacht, denn für jeden fallen heute mindestens zwei Stunden aus. Die einzigen, die zwar ganz "unterrichtsfrei" haben, sich dennoch nicht auf die faule Haut legen können, sind elf Knaben und Mädels, die im Mittelpunkt des Geschehens stehen. Es sind die zwei Teams, die willens sind, sich mindestens ein Jahr für ihre geliebte Schule und die dazugehörige Schülerschaft aufzuopfern.

Es ist Schülersprecherwahl. Die Kandidaten, die das Amt eines Schülersprechers übernehmen wollen, stellen sich vor.

Viele hören interessiert den Verheißungen der SV-Anwärter zu oder stellen kritische Fragen, während andere sich beim Kartenspielen verlustieren. Ob die zockenden Skatprofis sich schon einmal überlegt haben, was sie ohne SV machen würden? Ist ihnen bewußt, daß die Schülersprecher die Aufgabe übernehmen, die Rechte und Interessen des einzelnen Schülers im Schulalltag wirksam zu vertreten, und daß sie durch Gesetz dazu ermächtigt sind? Durch die Grundschule und Orientierungsstufe nur wenig auf die Arbeit der SV vorbereitet, mangelt es vielen Schülern an der Einsicht und an detaillierter Kenntnis, die Wirkungsmöglichkeiten der Schülervertretung überhaupt zu verstehen.

Hieraus ergibt sich eine wichtige Aufgabe der SV. Sie sollte gerade diese Schüler mehr informieren, z.B. durch regelmäßig stattfindende Informationsstunden, in denen formalrechtliche Grundbegriffe wie "Geschäftsordnung", "Anhörrecht" oder "Antrag" erklärt werden. Weiterhin

müssen neue Regelungen und Erlasse bekanntgegeben werden oder aber auch die Schüler einfach motiviert werden, sich für die Arbeit der SV zu interessieren.

Weit verbreitet unter den Schülern ist die Ohne-mich-Haltung nach dem Motto "Dafür habe ich sowieso keine Zeit, ich habe genug eigene Probleme" oder "Die SV-Leute sollen das machen, dafür haben wir sie ja schließlich gewählt." Durch dieses Verhalten wird alles zu einem verkrusteten System, denn der beste Schülersprecher kann so gut wie nichts organisieren, wenn die Schülerschaft nicht mithilft. Es laden zwar tagtäglich Schüler ihre zahlreichen kleinen Problemchen bei der SV ab und erwarten, daß man sich sofort und überhaupt nur um sie kümmert. Aber das ist ja noch nicht alles. Da sind die Schülerratssitzungen, die gut vorbereitet und ordnungsgemäß durchgeführt sein wollen. Vielfältige Organisationsaufgaben in bezug auf Schulfeten, Schulfeste, AGs und die schon des öfteren durchgeführten Schulfahrten mit der DB müssen bewältigt werden. Und hier können die Schüler behilflich sein. Da wäre als positives Beispiel die Organisation der letzten Schulfete zum Abschluß des Schulfestes anzuführen. Es ließen sich ohne große Schwierigkeit eine Reihe von Leuten für ein Fetenkomitee finden. Sie kümmerten sich um Getränke und Essen, organisierten die Disco und konnten auch eine Gruppe für den Abend verpflichten. Sie halfen beim Auf- und Abbau der Geräte und übernahmen während der Fete zeitweilig das Amt eines Ordners. Ohne diese freiwilligen Mitarbeiter hätte es die SV wohl kaum geschafft, das alles zuwege zu bringen. Dennoch bleibt den Sprechern genug Arbeit z.B., wenn es um die Organisation von Schulfahrten geht, die am EMA fast schon Tradition sind. Da muß die SV mit anderen interessierten Schulen in Verbindung treten, um die Fahrkartenpreise der DB so niedrig wie möglich zu halten.

Die Termine der Fahrten sind mit der Generalvertretung der DB festzulegen. Dieses erfordert von der SV viel Zeit und Arbeitsaufwand. Gleichzeitig ist es eine wichtige Aufgabe, schulübergreifende Kontakte zwischen Schülern verschiedener Schulen herzustellen und damit für eine bessere Verständigung zu sorgen.

Anläßlich der letzten Schülersprecherwahl hatten wir die Idee, das neugewählte Team einfach einmal zu interviewen. So trafen wir uns eines schönen Abends, bewaffnet mit Notizblock und Stift, im "Jäger" bei einem kühlen Bier.

Viel konnte die SV nach ihrem noch nicht lange zurückliegenden Amtsantritt nicht berichten. Auf unsere Frage, wie denn die Schülersprecher mit den Lehrern zurechtkämen, antwortete ein SV-Mitglied, daß die Kommunikation mit den Lehrern im allgemeinen gut sei, manche Lehrer jedoch ein ziemlich schlappes Verhalten an den Tag legten. Auch seien die Schüler nicht immer so aktiv, wie man es gerne hätte. Schließlich sei die SV doch der erste Ansprechpartner für Schüler, die z.B. Ärger mit Lehrern hätten. Gemeint ist der offizielle Beschwerdeweg. Er läuft folgendermaßen: Kommt ein Schüler mit einem Lehrer nicht aus, d.h., meint er zu Recht, daß seine Leistungen nicht angemessen beurteilt worden sind, kann er sich an die Schülersprecher wenden, die mit ihm dann zu dem betreffenden Lehrer gehen, eventuell auch den Beratungslehrer einbeziehen und in einem Gespräch mit vernünftigen Argumenten versuchen, das Ärgernis zu bereinigen. Hilft das nicht, bleibt der Weg zum Direktor, der seinerseits nach eingehender Beratung mit allen Beteiligten die Angelegenheit nach seinem Ermessen regeln kann.

Nachdem jetzt zahlreiche Aufgaben der SV aufgezählt worden sind, eine gute Nachricht, die alle geplagten

Raucher unter den Schülern freuen wird. Das Leid all jener, die sich bei Regen, Wind und Kälte draußen ihre Pausenzigarrette anzünden müssen, hat ein Ende. Sie dürften nach Angaben der SV Ende 1984 doch mit einer Raucherhofüberdachung rechnen. Vielen Dank an die SV. Da weiß man doch, was man (an der SV) hat.

Sibylle Aderhold und Dagmar Breski

Krieg der Sternchen

Eine ganz normale Schulstunde

Wenn der Feldhauptmann die Wahlstatt betritt und der wabernde Heerhaufen langsam, langsam zur Schlachtordnung sich formiert, aufgereiht links in mehreren Linien die Wandfront, ruhig und gesammelt das Startzeichen erwartend, ungeduldig wogend und wispernd rechts raufbereit die Fensterfront, stärker an Zahl und lauter an Phon, fällt endlich das erlösende "Guten Morgen, setzt Euch". Der Kampf beginnt.

Britta fordert heraus. Ute kontert. Birgit weiß alles, sagt aber nichts. Und Uwe reitet seinen Stuhl ein.

Joachim wägt ab. Stefan führt aus. Carsten V. grinst und mokiert sich.

Der Feldhauptmann (wo ist er denn) ruft zum Sammeln.

Petra liest vor. Susanne merkt an. Ingrid erklärt, während Uwe über die Prärie trabt. Jetzt pirscht Udo vor, sucht Deckung unter der Bank. Doch Claus hat aufpaßt, zieht Torsten den Stuhl weg, er fällt.

Mitten in der tobenden Schlacht sitzt Silvia und träumt, während Martina ausgetreten ist.

Da bläst Stefan zur Attacke, wird aber jäh von Silvia durch einen gezielten Hieb gebremst.

Von all dem ungerührt schaut Joachim aus dem Fenster, derweil Frank an seine Schlangen denkt. Die Reserve lauert im Hintergrund.

Sabine ist müde, Christian hungrig; Martina futtert Mohrenköpfe.

Britta fragt nach, Maria überlegt, Elke ziert sich. Und Andrea? Andrea macht gute Miene zum bösen Spiel. Uwe ist in Laramy.

Jetzt tritt Petra in Aktion, sie hat fleißig vorgekauft, bläst nun einen Ballon auf und läßt ihn platzen. Ute nimmt rasch ihren Fuß vom Tisch.

Wenn endlich das Klingelzeichen ertönt, ergießt sich ein schier endloser Strom von Kämpfern ins Niemandsland, in den breiten Mittelgang zwischen den Fronten, und drängt ins Freie, in die Freiheit, die in Minuten gemessen wird.

Der Feldhauptmann hat längst kapituliert, er genießt die Ruhe vor dem (nächsten) Sturm.

U. W.

Für und wider den Wehrdienst

Wir vom Journalismuskurs entschlossen uns, während der Zeit des "heißen Herbstes" den Jahrgang 12 (83/84) unserer Schule zu einigen wichtigen Punkten der Themen Bundeswehr, Landesverteidigung und Kriegsdienstverweigerung zu befragen. 66 Schüler, davon 33 Mädchen und 33 Jungen, füllten die Bögen aus.

Der Fragebogen:

I. Wie stehst Du grundsätzlich zu einer kriegerischen Auseinandersetzung? Gibt es Deiner Meinung nach Rechtfertigungsgründe für einen Krieg?

- Zu rechtfertigen im Verteidigungsfall
- im räumlich begrenzten Rahmen
- mit konventionellen Waffen
- gegen sozialistische Länder
- gegen Diktaturen jeder Art
- zur Sicherung der Ölversorgung
- Oberhaupt nicht zu verantworten

II. Glaubst Du, daß die Bundeswehr zur Friedenssicherung notwendig ist? Ja Nein

III. Hättest Du die Mitgliedschaft der Bundesrepublik in der Nato für sinnvoll? Ja Nein

IV. Bist Du bereit, zur Verteidigung aktiv an einem Krieg teilzunehmen? Ja Nein

V. Aus welchen Gründen gehst Du zur Bundeswehr?

Bund bietet Ausbildung in bestimmten Berufen

Lieber Bund als Arbeitslosigkeit

Staatsbürgerliche Pflicht

Verweigern ist sinnlos

Aus Abenteuerlust

Ich habe mich mit dem Thema Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung noch nicht genügend befaßt.

VI. Sollten Frauen Wehrdienst leisten?

Ja Nein

VII. Hast Du vor, den Kriegsdienst zu verweigern?

Ja Nein

VIII. Glaubst Du, daß Du mit deiner Verweigerung Erfolgchancen hast?

Ja Nein Kaum

IX. Wirst Du es bis zur dritten Verhandlung kommen lassen?

Ja Nein

X. Glaubst Du, daß das neue Gesetz Dir Vorteile bringt?

Ja Nein

XI. Hast Du einen Antrag vor dem 01.07.1983 gestellt?

Ja Nein

XII. Bist Du für die Abschaffung der Gewissensprüfung?

Ja Nein

XIII. Nenne Gründe für Deine Verweigerung.

Das Ergebnis der Meinungsumfrage, kurzgefaßt:

Die Mehrheit der Schüler spricht sich gegen jede Bemühung aus, einen Krieg zu rechtfertigen. Sie befürwortet die Bundeswehr als Mittel zur Friedenssicherung und sieht die Mitgliedschaft der Bundesrepublik in der Nato als sinnvoll an.

60% der Befragten sind nicht bereit, an einem Krieg aktiv teilzunehmen; jedoch nur 18% der betroffenen Jungen haben vor, den Kriegsdienst zu verweigern. Die entscheidenden Beweggründe für die zukünftigen Wehrdienstleistenden, zur Bundeswehr zu gehen, sind die staatsbürgerliche Pflicht (42% der Betroffenen) und die Möglichkeit, dort eine berufliche Ausbildung zu erlangen (39%), gefolgt von der Angst vor drohender Arbeitslosigkeit (21%).

Nach Ansicht der Mehrheit der Befragten sollten Frauen nicht in die Bundeswehr eingezogen werden. Leider äußerten sich zur Frage, ob die Gewissensprüfung abgeschafft werden sollte, nur weniger als die Hälfte der Befragten. Doch waren die meisten, nämlich 40% aller Befragten, für deren Abschaffung.

Die Auswertung ergibt wenig Obereinstimmung in der Beantwortung der Fragen. Typische oder vorherrschende Meinungsbilder würden vielleicht bei einer größeren Anzahl von Befragten erkennbar.

Erstaunlich oder bezeichnend, auf jeden Fall aber interessant ist die unterschiedliche Beantwortung der Fragen von Jungen und Mädchen.

Oberdurchschnittlich viele Mädchen (10% über dem Durchschnitt)

- sehen keine Rechtfertigungsgründe für einen Krieg,

- finden die Bundeswehr zur Friedenssicherung nicht notwendig,
- sind nicht bereit, zur Verteidigung aktiv an einem Krieg teilzunehmen,
- meinen, Frauen sollten nicht in die Bundeswehr,
- finden, die Gewissensprüfung sollte abgeschafft werden.

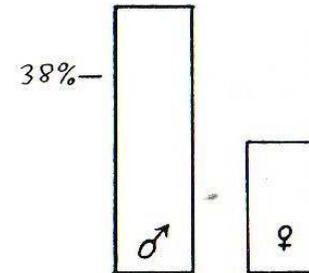
Dementsprechend vertreten überdurchschnittlich viele Jungen die jeweils entgegengesetzte Meinung.

Tabellen:

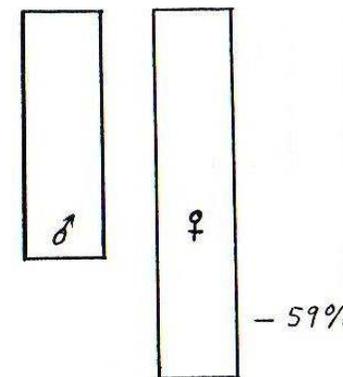
In den folgenden Tabellen beziehen sich die Prozentzahlen auf die Gesamtzahl der befragten Schüler. Nur in dem Schaubild zur Frage V (Aus welchen Gründen gehst Du zur Bundeswehr?) sind sie allein auf die 33 Jungen bezogen. Die Diagramme veranschaulichen jeweils die Meinung der Jungen und Mädchen. Die Antworten der 4 Kriegsdienstverweigerer zu den Fragen VIII bis XI sind nicht ausgewertet, da Prozentangaben bei einer so geringen Anzahl wegen der Zufälligkeit der Aussagen kein repräsentatives Bild ermöglichen. Auch viele Mädchen und Nicht-Verweigerer haben die Fragen VIII bis XI beantwortet. Dabei wurden die Fragen offenbar sehr verschieden und willkürlich aufgefaßt. Da sich die Antworten in kein Ordnungsschema bringen ließen, war auch hier eine Auswertung nicht möglich.

I. Frage

38%: Ein Krieg ist im Verteidigungsfall gerechtfertigt.

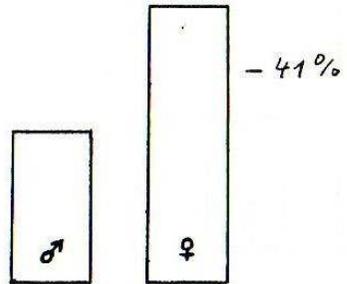


59%: Es gibt keine Rechtfertigungsgründe für einen Krieg.

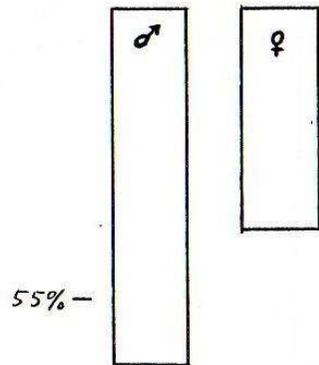


II. Frage

41%: Die Bundeswehr ist zur Friedenssicherung nicht nötig.

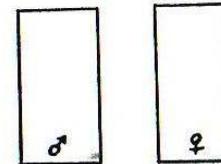


55%: Die Bundeswehr ist zur Friedenssicherung nötig.

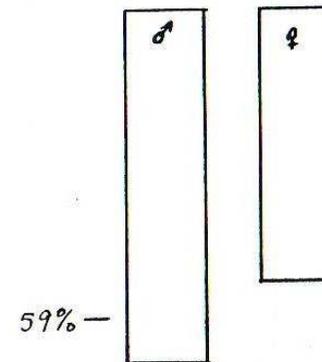


III. Frage

30%: Die Mitgliedschaft der Bundesrepublik in der Nato ist nicht sinnvoll.

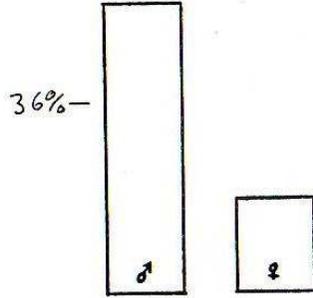


59%: Die Mitgliedschaft der Bundesrepublik in der Nato ist sinnvoll.

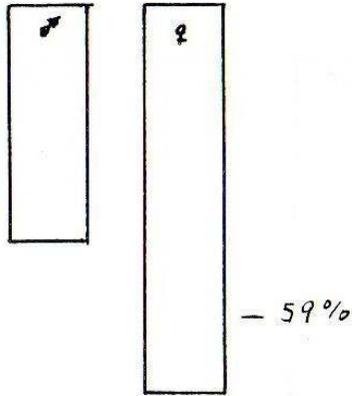


IV. Frage

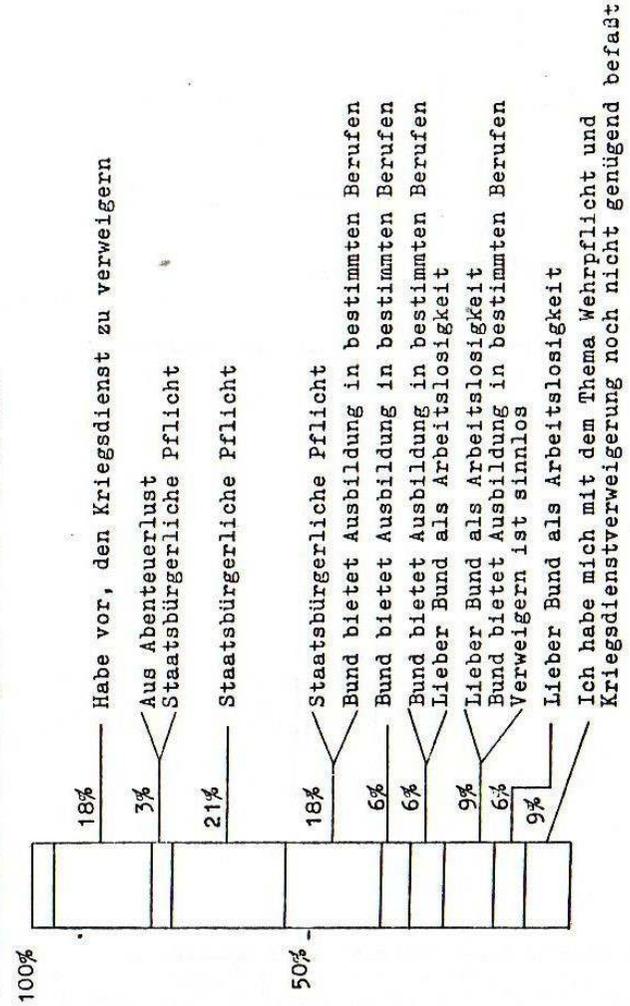
36%: ... bereit, zur Verteidigung aktiv an einem Krieg teilzunehmen.



59%: ... nicht bereit, zur Verteidigung aktiv an einem Krieg teilzunehmen.

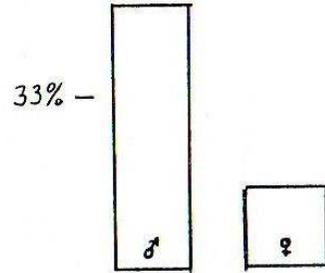


V. Aus welchen Gründen gehst Du zur Bundeswehr?

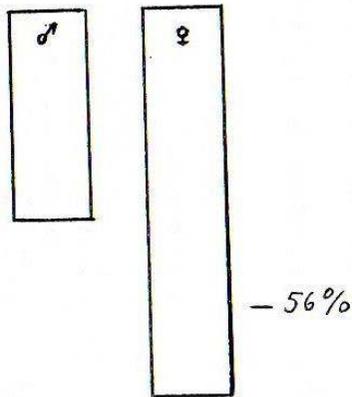


VI. Frage

33%: Frauen sollen in die Bundeswehr.



56%: Frauen sollen nicht in die Bundeswehr.

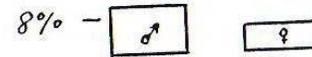


Zu dieser Frage schrieb eine Schülerin:
"Frauen sollten erst dann zur Bundeswehr, wenn sie auch auf allen anderen Gebieten gleichberechtigt sind. Im übrigen bin ich sowohl gegen Wehrdienst bei Männern als auch bei Frauen."

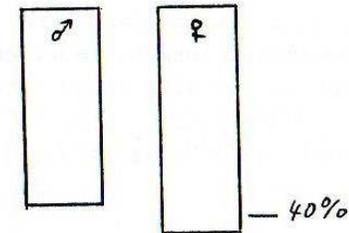
64

XII. Frage

8%: Die Gewissensprüfung sollte nicht abgeschafft werden.



40%: Die Gewissensprüfung sollte abgeschafft werden.



XIII. Nenne Gründe für Deine Verweigerung.

Ein Schüler schreibt: "Vielleicht fängt der Mensch irgendwann einmal an, sein Gehirn zu benutzen, und zwar dahingehend, aus über vier Jahrhunderten Geschichtsschreibung einmal die für sein Überleben notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Als denkfähiger Mensch möchte ich nicht zur Vernichtung unserer (bisher) einzigartigen Welt beitragen, da wir im Moment nur diese einzige haben. Da der Mensch bis heute sein Gehirn nicht angewendet zu haben scheint - Kriege gibt es immer noch, obwohl sie alle zu vermeiden (gewesen) wären - ,

65

muß man seine Zivilisiertheit verneinen. Aerobic und 16-Ventiler scheinen unsere Gesellschaft mehr in Atem zu halten als die Tatsache, daß die Menschheit heute in der Lage ist, sich ohne viel Aufwand selbst zu vernichten."

Erstaunlicherweise wurde die Frage von doppelt so vielen Mädchen wie Jungen beantwortet. Eine Schülerin schreibt folgendes: "Die Bundeswehr hilft, unter dem Deckmantel der Verteidigung den Krieg vorzubereiten. Da dieser Krieg für alle Menschen unserer Erde den Tod bedeutet, muß versucht werden, ihn mit allen Mitteln zu verhindern. Dies erreichen wir nicht durch weitere teuflische Aufrüstung, denn schon die Geschichte lehrt uns, wohin jede Art von Kriegsvorbereitung geführt hat, nämlich zum KRIEG. Da ein atomarer Krieg wirklich der letzte sein wird, sollten wir uns doch ernsthaft bemühen, aus der Geschichte zu lernen, zumal es uns durch unsere Religion und den Glauben an Jesus Christus leicht gemacht wird: "Selig sind die Friedensstifter; denn sie werden Kinder Gottes heißen. (Mt. 5,9)"

Michael Dusche

Nachtrag:

Die Redaktion entschied mit großer Mehrheit, den beiden zitierten Antworten auf Frage XIII einen Kommentar beizufügen. Diskutieren Jugendliche über Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung, sind oft, wenn nicht regelmäßig Meinungsäußerungen wie die hier abgedruckten zu hören. Der junge Mensch, der sich mit den bestehenden Weltverhältnissen und dem herrschenden Zeitgeist auseinandersetzt, neigt dazu, grundsätzliche Fragen aufzuwerfen. Er mißt die gegenwärtigen Gepflogenheiten an seiner Vorstellung vom wahren Wesen des Menschen und fällt aus dieser Sicht sein Urteil. Welch "denkfähiger Mensch", Welch gläubiger Christ fände nicht, daß die stetige Vermehrung des atomaren Vernichtungspo-

66

tentials menschenunwürdig, daß sie ein Ausdruck des Bösen in der Welt ist.

Wie aber läßt sich einer menschenwürdigen oder wahrhaft christlichen Moral in der Welt zur Geltung verhelfen? Wodurch können die Machthaber in Washington und Moskau bewogen werden, auf die Herstellung immer schrecklicherer Vernichtungswaffen zu verzichten und die Verschrottung der vorhandenen anzuordnen?

Viele bezweifeln, daß die Kriegsdienstverweigerung einer Minderheit oder gar der Mehrheit der jungen Generation in einem Land, das wie nur wenige dem einzelnen dieses Recht zubilligt, zur Verwirklichung der allgemeinen Wunschvorstellung einer friedfertigen Welt Entscheidendes beiträgt. Sie sind überzeugt, daß nur Vereinbarungen zwischen den Großmächten eine Friedenssicherung und eine Verminderung der Rüstung bewirken können und daß derartige Verhandlungen nur dann erfolgreich verlaufen werden, wenn sie unter Bedingungen stattfinden, die dem Sicherheitsbedürfnis beider Machtblöcke Genüge tun, d. h., wenn beide Seiten gewiß sind, als gleichstarke Vertragspartner sich gegenüberzustehen. Die vielen, die diesen Standpunkt einnehmen, glauben aus der Geschichte gelernt zu haben, daß militärische Schwäche oder gar einseitige Selbstentwaffnung noch niemals dazu geführt hat, stärkere Staaten von Aggressionen abzuhalten. Eine Meinungsäußerung, die solche Gedanken von vornherein ausschließt, wirkt einseitig, ist polemisch.

Eine ebenso radikal vereinfachte Deutung des Sachverhalts liegt vor, wenn als Begründung der Verweigerung angegeben wird, die Bundeswehr helfe, "unter dem Deckmantel der Verteidigung den Krieg vorzubereiten." Bundeswehrdienst ist demnach im wesentlichen Kriegsvorbereitung. Daß Wehrhaftigkeit auch Friedenssicherung bewirkt, daß sie in bestimmten Grenzen eine vorteilhafte Verhandlungsbasis für Rüstungsbeschränkungen bedeuten kann - geht es doch um Verhandlungen zwischen gegnerischen Machtblöcken -, bleibt unberücksichtigt.

Oder darf man erwarten, daß die Menschheit samt ihren Machthabern in Ost und West jählings von einer überwältigenden Gesinnung der Friedfertigkeit ergriffen wird?

Das Ergebnis der Umfrage zeigt einmal mehr das Bedürfnis der Jugend nach Frieden. Zu hoffen ist, daß die Friedenssehnsucht stärker ist als das Interesse an "Aerobic und 16-Ventilern" und daß eine wirksame internationale Macht zur Überwindung des Gleichgewichts des Schreckens sich kraftvoll entfaltet und über ein Erstarren vor Mißtrauen obsiegt.

67

Folgende Verarbeitungen aktueller Nachrichten entstanden im Laufe des Schuljahrs:

Goldfieber

Osnabrück, 29.10.83 - Aus gutunterrichteten Kreisen ereilte uns die Meldung, daß am 28.10.1983 in Hannover eine Landesolympiade stattgefunden hat. Der sportbegeisterte Leser wird mit dieser Mitteilung sofort muskelbepackte Athleten, die im Schweiß ihres Angesichts um diverse Gold- und Silbermedaillen kämpfen, assoziieren. Um Siegesprämien ging es bei dieser Olympiade zwar auch, nur die eigentlichen Wettkämpfe spielten sich in geistig ungleich höheren Sphären ab, denn statt Bizeps und Beinarbeit waren Vokabelkenntnisse, Kombinationsfähigkeit und Geschick im fremdsprachlichen Ausdruck gefragt. Es handelte sich nämlich um die jährlich stattfindende Russisch-Landesolympiade, die eine Vorstufe der alle drei Jahre durchgeführten Bundesolympiade in Düsseldorf darstellt, deren Sieger dann wiederum zum internationalen Finale nach Moskau reisen dürfen.

Dies allein wäre nicht weiter erwähnenswert, vergeht doch keine Woche, ohne daß man in den Medien mit irgendwelchen Erfolgsmeldungen über alle möglichen Olympiaden konfrontiert wird, aber der Clou der Sache ist, daß dieses Jahr drei Mädchen vom Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium die symbolischen Metallorden samt Urkunde "abgestaubt" haben. Die besagten Mädchen - alle aus der 9 RL - heißen Barbara Hegels (Gold), Katrin Schmalz (Silber) und Maren Wiechmann (Silber).

Es nahmen insgesamt 51 Schüler an der niedersächsischen Ausscheidung teil, was natürlich dementsprechende Sach- und Fachkenntnisse in Russisch voraussetzte, die den drei

Mädchen seit Klasse 7 durch die Russischlehrer des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums und durch konzentrierte Hausarbeit zuteil wurden.

Bei diesen Wettkämpfen wurden die manchmal sehr schwierigen Tests von einer unparteiischen Jury bewertet. Barbara Hegels erreichte hierbei die höchste Punktzahl und sicherte sich so die Teilnahme an den Wettkämpfen auf Bundesebene in Düsseldorf vom 1. - 4.12.1983, an denen noch die vier niedersächsischen Jahresbesten von 1981, 1982 und 1983 und viele mehr aus allen Russisch unterrichtenden Bundesländern teilnehmen.

Die "geistigen Leistungssportler" müssen in diesen vier Tagen nicht nur mit russischen Vokabeln, sondern auch mit einem umfangreichen kulturellen Programm "kämpfen". Wenn es Barbara gelingt, auch diese Hürde noch mit Bravour zu nehmen (die auf Public Relations erpichte Schulleitung würde frohlocken, ein derart medailliertes Aushängeschild der Osnabrücker Öffentlichkeit präsentieren zu können), werden sich ihr alle Türen zur internationalen Ausscheidung in Moskau öffnen. Dem dortigen Sieger wird zwar als Belohnung nicht gerade ein Staatsempfang durch Genosse Tschernenko zuteil werden, aber die Hauptsache ist ja, wie jeder halbwegs bescheidene Leser weiß, dabeigewesen zu sein.

*

Osnabrück, 5.12.83 - Die letzte Erfolgsmeldung, die uns vor Redaktionsschluß erreichte, besagt, daß jene Barbara Hegels, die mit Glanz und Gloria in die Annalen unserer Schule aufgenommen wurde, den mit Vokabeln und konjugierten Grammatikformen gepflasterten Weg zur abso-

luten Weltklasse-Russischschülerin mit Erfolg hinter sich gebracht hat. Im Bundeswettbewerb vom 1. - 4.12.83 in Düsseldorf wurde sie Zweitbeste ihrer Leistungsgruppe (Russisch als zweite Fremdsprache und im dritten Lernjahr). Damit hat sie sich zur Teilnahme an der internationalen Russisch-Olympiade im Sommer 1984 in Moskau qualifiziert.

Thorsten Erdbrink

Nachtrag:

Aus der Sicht der Russischlehrer bleibt zu ergänzen, daß die genannten Wettbewerbe von den Landesverbänden bzw. dem Bundesverband der Russischlehrer u. a. deshalb vorbereitet und durchgeführt werden, um interessierten Schülern einen Ausgleich dafür zu bieten, daß bei der Sprache ihrer Wahl die Möglichkeiten der praktischen Anwendung während der Schulzeit (Schülerbriefwechsel, Ferienkurse, Austausch) begrenzt sind als bei Englisch und Französisch.

E. H.

70

Hat sich schon herumgesprachen,

- daß die feierliche Entlassung des Abiturientenjahrgangs 1984 am Samstag, den 30. Juni, um 11 Uhr im Forum stattfindet?

*

- daß unser Gymnasium und der Förderverein zum diesjährigen EMA-Ball am Abend des 30. Juni einladen? Getanzt wird wiederum im Saal des Hotels Hohenzollern. Es ist zu erwarten, daß der große Erfolg des letztjährigen Festes noch übertroffen wird. Eine Dixieland-Jazzband als besondere Programmeinlage wird zur Stimmung beitragen.

*

- daß Frau Oberstudienrätin Dreyer am Ende des Schuljahrs 1982/83 und Frau Oberstudienrätin Stephan im April 1984 in den Ruhestand versetzt worden sind?

*

- daß im Mai/Juni dieses Jahres unter der Leitung von Frau Oberstudienrätin Jabs ein Schüleraustausch mit dem College Jean Lurçat in Angers durchgeführt wird, woran sich etwa 25 Schüler und Schülerinnen unseres Gymnasiums und 5 der Wittekind-Realschule beteiligen? Herr Oberstudienrat Baethge nimmt als Begleiter an der Fahrt teil. Eine Woche nach der Rückkehr der Gruppe werden die französischen Schüler zum Gegenbesuch in Osnabrück eintreffen.

*

- daß in diesem Schuljahr vier Schüler unseres Gymnasiums einen zumeist einjährigen Studienaufenthalt in überseeischen Ländern verbringen, betreut vom American Field Service oder vom Youth for Understanding Committee? Rudolf Otto (Kl. 12), Ilka Lubenow und Katrin

71

Steffen (Kl. 11) halten sich in den USA auf, Denise Lenk (Kl. 11) ist nach Argentinien gereist. Auch im Schuljahr 84/85 werden mehrere Schüler des EMA an solchen Studienprogrammen in Übersee teilnehmen.

*

- daß auch in diesen Osterferien der Pädagogische Austauschdienst der Kultusministerkonferenz einen Sprachkurs für 16-bis 18jährige britische Schüler, die schon einige Jahre Deutsch gelernt haben, am EMA durchgeführt hat? Bisher sind alle oder die meisten während der drei Wochen (gegen Entgelt) in Familien unserer Schüler aufgenommen worden. Sehr häufig sind Gegeneinladungen nach England persönlich vereinbart worden. Wer Interesse an solchen Kontakten hat, erinnere sich Ostern 1985 an diese Begegnungsmöglichkeit.

*

- daß in den letzten drei Wochen vor den Sommerferien 1984 erstmals ein solcher Sprachkurs auch für dänische Schüler am E.-M.-Arndt-Gymnasium stattfindet? Gastfamilien werden gesucht. Wer einen Schüler oder eine Schülerin aufnehmen möchte, melde sich im Sekretariat. Überhaupt ist man bemüht, im Rahmen des deutsch-dänischen Kulturabkommens Begegnungen der Jugend beider Länder verstärkt herbeizuführen. Zur Zeit wird geprüft, ob unser Gymnasium mit einer dänischen Schule eine Partnerschaft eingehen kann. Mangelnde Kenntnis der Landessprache ist kein Hinderungsgrund. Die Verkehrssprache der Partnerschaft soll Englisch sein.

*

- daß unsere Schule seit drei Jahren regelmäßig Berufspraktika durchführt?

Nachdem zunächst im Schuljahr 1981/82 eine 11. Klasse ein "Pilotprojekt" dieser Art unternommen hatte, wurde entschieden, das Berufspraktikum in den Unterricht

72

des 10. Schuljahrgangs einzugliedern. Die Gründe sind mannigfaltig, beruhen aber im wesentlichen auf der Tatsache, daß die Schüler der Klasse 11 sich bereits festgelegt haben, weitere drei Jahre auf dem Gymnasium zu verbringen, wohingegen in der Abschlußklasse der Mittelstufe viele Schüler sich mit der Frage auseinandersetzen, ob es sinnvoller ist, die Schule weiterhin zu besuchen oder eine berufliche Ausbildung zu beginnen. Die Arbeitswelt zu erleben ist daher den meisten eine willkommene Erfahrung.

Seit dem Schuljahr 1982/83 nehmen alle Schüler der 10. Klassen an einem zweiwöchigen Betriebspraktikum teil. Möglich wird dies dank der Bereitschaft der Osnabrücker Betriebe, Praktikantenstellen zur Verfügung zu stellen. So erfahren die Schüler den Arbeitsalltag in einer Druckerei, in der Stadtparkasse, in einem Kindergarten, in der Praxis eines Tierarztes, dem Büro eines Architekten oder eines Steuerberaters und in vielen anderen Betrieben. Vorbereitet und ausgewertet wird das Praktikum im Unterricht unter sozialkundlichen Fragestellungen. Hoch einzuschätzen ist der Nutzen für die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen. Man wird aufgeschlossener für wirtschaftliche Zusammenhänge, versteht eher die Probleme und Belastungen der Berufstätigen, fühlt sich selbstsicherer, da man sich am Arbeitsplatz hat behaupten müssen, lernt zu würdigen, was für einen Gewinn die gymnasiale Oberstufe mit ihrem vielfältigen Angebot zu bringen vermag und gelangt zu einer positiveren Einstellung zur Schule. Diejenigen, die schon eine festere Vorstellung von einem möglichen Berufsziel haben und dementsprechend ihre Praktikantenstelle wählen, können ihre Neigung und Eignung unter Beweis stellen, und einige haben in der Vergangenheit auf die Weise sogar einen Ausbildungsplatz gefunden.

*

73

- daß die Jugendherbergsaufenthalte und Studienfahrten, die bisher in Klasse 10 stattgefunden haben, auf Beschluß der Gesamtkonferenz in Klasse 9 vorverlegt worden sind? Damit soll vermieden werden, daß der Unterricht des 10. Schuljahrgangs, der die Sek I - Ab-schlüsse erwirbt, zweifach beeinträchtigt wird, einmal durch das Berufspraktikum und zum anderen durch die Vorbereitung und Durchführung einer Klassenfahrt. Die Umstellung des Fahrtenprogramms hat dazu geführt, daß in diesem Schuljahr beide Schuljahrgänge Klassen-fahrten unternehmen.

*

- daß im Schuljahr 1984/85 wie in den vorausgehenden Jahren ein Projektkurs "Alpiner Skilauf" in der Ober-stufe angeboten wird? Ende Januar/Anfang Februar ist ein 14tägiger Aufenthalt in Uttendorf, Österreich, vorgesehen.

*

Liebe Ehemalige !

Im Februar 1984

Da sitze ich nun wieder an meinem Schreibtisch aus der Großväterzeit zur gewohnten Morgenstunde - mit Gold im Munde - und beneide meine schwarze Gesellschafterin auf ihrem roten Ruhekissen vor mir auf der Fensterbank, wie sie vor sich hin döst - eine von den 14 Stunden täglich, die namhafte Verhaltensforscher allen Katzen zuge-stehen. Glückliche Individualisten! Hin & wieder hebt sie ihr unsymmetrisch weißgesprenkeltes Köpfchen, um mich - wie mir scheint - schadenfroh anzugrinsen, weil ich nicht tagträumen darf, sondern arbeiten muß. Ich blättere etwas lustlos in dem Aktenordner mit der Aufschrift "Ehemalige" und suche nach den eingesandten Artikeln, zu denen ich vor zwei Jahren die damals 120 eingetragenen Mitglieder aufgefordert hatte. Unter A = Artikel finde ich jedoch nichts, leer ist die Stätte zwischen den beiden benach-barten Aktendeckeln; plötzlich wird mir das Symbol {} ein-dringlich veranschaulicht, mit dem die Mathematiker die "leere Menge" bezeichnen. Sollten unsere Ehemaligen viel-leicht gar keinen "interessanten" Beruf ausüben, wie ich kühn vorausgesetzt hatte, sondern nur einen ganz alltäg-lichen, über den zu schreiben sich wirklich nicht lohnt? Oder - denke ich - ist die Auffassung jetzt allgemein weit verbreitet, daß bedrucktes Papier heute schon viel zuviel angeboten wird?

Indem ich weiterblättere zu B = Beschwerden & Briefe be-ginnt meine Stimmung sich zu heben; denn plötzlich ent-decke ich ein stattliches Bündel persönlicher Briefe, gelesen zwar und abgelegt, aber die meisten immer noch nicht beantwortet. Ein ökonomisch wertvoller Gedanke kommt mir: Wäre es nicht an der Zeit, alle angesammelten Briefschulden mit einem Schläge - im Kollektivverfahren loszuwerden? So wird sich denn jeder Briefschreiber der

75

letzten Jahre, alphabetisch geordnet, im folgenden wiederfinden und mir die willkürliche Herstellung der Öffentlichkeit - so hoffe ich - verzeihen.

Bernd Anders, Abiturienten-Jahrgang 1967, Platanenallee 1b, 2000 Hamburg 54, arbeitet als Kernphysiker am GKSS-Forschungszentrum in Geesthacht. Zuvor war er im Uniklinikum Eppendorf (Strahlentherapie) tätig; "aber so unter lauter Ärzten fühlte ich mich sehr unwohl!" Die Grüße an Tochter & Söhne - man beachte die Rangordnung! - sind längst bestellt; einen der Söhne hätte er in Eppendorf leicht treffen können und sich auch wohl gefühlt, aber der EMA-Report 83 mit der Anschriftenliste war damals noch nicht verschickt.

Frank Bücken, (A 1970), Jurist in Münster, Kampstraße 26, kann die Vorwürfe gegen die "moderne Schule" so nicht teilen, wie sie in unserem Mitteilungsblatt von 1982 erhoben wurden. "Die Erziehung zum Anspruchsdenken im normalen Rahmen sehe ich als nichts Negatives. Die Schule sollte den Schülern durchaus ihre Ansprüche und Rechte vermitteln. Hier scheint die moderne Schule eher versagt zu haben; viel zu wenig junge Leute fordern von der Bundesregierung die Erfüllung ihres Rechts auf Arbeit." Der kritische Punkt ist, glaube ich, der "normale Rahmen"; wenn man sich darüber einigen könnte, brauchten wir nicht mehr mit Worten zu streiten.

H.H. Haferkamp, (A 59), Konrektor in Wesel, Rastenburgstraße 35, feierte zwei Silberne Jubiläen hintereinander: Vor einem Jahr war er beim 25-jährigen Jubeltag der Basketballer als einer der Mitbegründer des Osnabrücker Bezirksfachverbandes dabei, und im Juni erwarten wir ihn beim Treffen der Silbernen Abiturienten. Wir haben mit freudiger Überraschung festgestellt, daß wir dieselben Hobbies haben: Geschichte, Basketball & frz. Rotwein.

Günter Hammersen, (A 33), BDir.i.R. in Minden, Sophienweg 10, bedankt sich für den EMA-Report 83 und ergänzt den Artikel über "Abituraufgaben im Fach Deutsch seit 1871" insofern, als er dem dort erwähnten Aufsatzthema noch die drei anderen zur Auswahl gestellten hinzufügt: 2) Inwiefern erleiden Rüdiger von Bechlarern und Max Piccolomini dasselbe Schicksal?

3) Zu welchem Dichter fühle ich mich besonders hingezogen?

4) Laßt unsere Zeit vor anderen gelten! Es gilt zu schaffen, nicht zu schelten.

"Ich darf abschließend bemerken, daß wir es bei der Auswahl der Aufsatzthemen als sehr angenehm empfanden, aus verschiedenen Wissensgebieten auswählen zu können.

Für die Bewertung des Aufsatzes war zu meiner Zeit nicht ausschlaggebend, ob man die Meinung des Deutschlehrers traf." Letzteres traf sicherlich - auch nach meiner persönlichen Erfahrung - bis 1935 noch zu und sollte auch heute wieder allgemein üblich sein.

Dr. Karlheinz Hunecke, (A 52), Vogelsangstr. 105b, 5600 Wuppertal 1, schrieb schon vor längerer Zeit, als er noch in Augsburg tätig war, einen sehr persönlich gehaltenen Brief voller Schulerinnerungen. Ich schäme mich heute ein klein bißchen, daß ich ihn damals nicht prompt beantwortet habe. Er erwähnt den Kontakt zum Kegelklub Pumpe und zeigt sich auch bestens informiert über die anhaltenden guten Leistungen meines Kollegen Nicolaus, wohlwissend wie der Name aus der Zeit des Humanismus ausgesprochen werden sollte! Daß ich vor 30 Jahren zu den ganz "spritzigen" Lehrern gehörte, hatte ich fast vergessen; aber die durchtanzten Nächte sind mir um so deutlicher in Erinnerung. Der nächste EMA-Ball findet am 30. Juni statt; ich hoffe sehr, daß wir uns dort treffen, auch Hermann Mohr wäre begeistert.

Dr. Hans-Peter Mall, früher Fuhrmann genannt, (A 60) wohnt jetzt in Frankenthal/Pfalz, Johann-Fesser-Str. 3A. Er würde gern zur Sammlungsbewegung der legendären "Buben" aus der alten Klasse 13sb beitragen, aber kann von der Pfalz aus für den Erfolg nicht garantieren. Wir hoffen, daß mit der Hilfe von Steckhan & Westenhoff spätestens im Silberjahr 1985 ein Klassentreffen aller 16 "Lotterbuben" möglich sein wird.

Winfried Rohn, (A 58), Lehrer in Schiffdorf-Spaden, Deutsche Straße 19, gehört zu der Gruppe jener schulfreudigen Abiturienten, die spontan der "Vereinigung ehemaliger Realgymnasiasten" beigetreten waren, um dann enttäuscht festzustellen, daß der Vorstand sich aufgelöst hatte. "Ich sage Ihnen wohl nichts Neues: Sie waren damals wohl so alt wie ich jetzt und sind nun pensioniert; so wie wohl kaum jemand meiner Lehrer noch im Dienst ist!" Recht hat er, mit einer Ausnahme: Kollege Herrmann ist noch aktiv!

Walter H. Schwepe, (A 61), Lektor am Goethe-Institut, teilt uns seine neue Anschrift in Manchester 20 OUS mit: 131 Lapwing Lane, Didsbury (GB natürlich). Der Weltreisende in Sachen "Deutsche Sprache" hofft, daß er nach 7 Jahren in USA, 4 im früheren Ost-Pakistan, weiteren 5 in Bangladesch und nach 4 Jahren in Triest seine - vorläufig? - letzte Station erreicht hat. Ich finde es sehr begrüßenswert, daß ein Mitglied uns seine Adressen-Änderung mitteilt; in jedem Jahr kommen ein paar Briefe zurück mit dem Vermerk: "Empfänger unbekannt".

Wolfgang Tüchter, (A 68), 6706 Wachenheim, Mandelring 5, hat uns schon vor Jahren unaufgefordert die Anschriftenliste der Mitschüler aus der ehemaligen 13 F geschickt und erwartet vom Förderverein u.a., daß er dazu beiträgt, "die bewährte geistige Struktur" der alten Schule im neuen Schulzentrum zu erhalten. Da die 13 F im Mai 1983 ihr 15. Abi-Jubiläum in Osnabrück gefeiert hat,

konnten sich die Anwesenden inzwischen selbst überzeugen, wieweit wir diese Erwartung erfüllt haben. Leider konnte ich nachmittags am Klassentreffen im Parkhotel trotz Zusage nicht teilnehmen, weil die Vorbereitungen zum EMA-Ball mehr Zeit erforderten als vor auszusehen war.

Was den vor fünf Jahren gegründeten Förderverein betrifft, so ist die Tendenz der Mitgliederzahlen weiterhin leicht steigend. Wenn wir die 30 alljährlichen Spender mitzählen, hat sich der Personenkreis inzwischen erweitert auf 230 Eltern, 150 ehemalige Lehrer & Schüler und 30 aktive Lehrkräfte, d.h. der 4. Hunderter ist bereits überschritten.

Ein Höhepunkt im Leben der Schule wie auch des Vereins war zweifellos am 28. Mai die Entlassungsfeier der fast hundert Abiturienten im Schulzentrum Sebastopol sowie der EMA-Ball im Hotel Hohenzollern, der mit fast 300 Gästen gut besucht war. Von den Goldenen Abiturienten, die zu ihrem Jubiläum nach Osnabrück gekommen waren, konnten 9 während des Abends besonders geehrt werden: Herbert Benzenberg, Walter Meder, August Michel, Helmuth Schütte, Franz Tegeler, Erich Willmann (alle aus Osnabrück), Hubert Minnerup (Bremen), Heinrich Meyer (Belm) und Hermann Strüve (Münster). Von den Silbernen Abiturienten war abends nur die Kl.13s fast vollzählig erschienen; die Kl.13m hatte es vorgezogen, mangels nötiger Damen unter sich zu bleiben, stattdessen füllten jedoch noch etwa 50 Ehemalige anderer Jahrgänge den Saal. Abschließend soll die einstimmige Meinung der beteiligten Eltern, Ehemaligen & Lehrer nicht verschwiegen werden:

"Hermann Mohrs EMA-Ball war das schönste Schulfest in den letzten Jahren!"

Am 27. September 83 fand im Lehrerzimmer des Gymnasiums die 4. ordentliche Mitgliederversammlung des Fördervereins statt. Auf der Tagesordnung stand außer den üblichen Rechenschaftsberichten des Vorstands eine Sat -

zungsänderung dergestalt, daß künftig "zwei stellvertretende Vorsitzende" dem Vorstand angehören sollten, mithin eine Erweiterung des Vorstands auf 6 Personen. Da nach § 10 der Satzung ohnehin eine Neuwahl des gesamten Vorstandes fällig war, bestimmte die Versammlung den zufällig anwesenden "Vater des Fördervereins", Hans Fellermann, zum Wahlleiter. Wohl keiner der Anwesenden hat damals ahnen können, daß es für Herrn Fellermann der letzte Dienst am Förderverein gewesen ist; fünf Wochen später erlag er einem plötzlichen Herzinfarkt. Hans Fellermann war der Schule in dreifacher Weise verbunden, als ehemaliger Schüler in den 30er Jahren, später als Schülervater und schließlich als Elternratsvorsitzender. Wer ihn gekannt hat, weiß, daß er sich in keinem seiner Ehrenämter geschont hat; der Förderverein verdankt ihm seine Existenz und wird ihn nicht vergessen.

Ohne Gegenstimmen wurde der alte Vorstand in folgender Besetzung wiedergewählt:

Vorsitzender: Hermann Mohr

Stellvertreter: Otto Papenhausen

" : Hans-Friedrich Eckhardt

Schatzmeister: Gisela Schütte

Schriftführer: Elisabeth Frese

Nach der von der Versammlung angenommenen Satzungsänderung wurde außerdem StDir. Herbert Kirchhoff als Beisitzer und 6. Vorstandsmitglied mit großer Mehrheit hinzugewählt. Herr Mohr zeigte sich abschließend erfreut darüber, daß nunmehr eine aktive Lehrkraft gewonnen ist, die den Kontakt zwischen Schule & Förderverein intensiver pflegen kann, als es bisher möglich war. Herr Kirchhoff ist demnach also "unser Mann in Sebastopol"!

Nach der gelungenen Neuwahl des Vorstandes benutzte der Schulleiter, OStD. Werner Schmidt, die Gelegenheit, dem Förderverein für die materielle Unterstützung des Gymnasiums zu danken, ohne die vielen Aktivitäten der

Lehrer & Schüler nicht hätten verwirklicht werden können. Dabei hob Herr Schmidt besonders hervor die Anschaffung des Computers Apple II für das neue Unterrichtsfach Informatik, das künftig an keiner höheren Schule fehlen sollte, wenn sie sich dem Fortschritt der Technik nicht verschließen will.

Am Beispiel dieses relativ teureren Gerätes läßt sich jedoch auch ein Problem verdeutlichen, dem sich heute alle Fördervereine stellen müssen. Sind sie nur die "Ersatzkassen" der Schulträger, haben sie nur eine "Lückenbüßerfunktion" - um eine Ausdruck aus dem letzten EMA-Report zu zitieren -, oder entlassen sie damit alle städtischen & staatlichen Schulverwaltungen aus ihrer Verpflichtung gegenüber allen Schulen, wie viele skeptische Ehemalige befürchten? Die tägliche Erfahrung im Schulalltag lehrt uns, glaube ich, daß in der Praxis nicht alles so ist, wie es wohl sein sollte. Wer da meint, unbedingt ein Prinzip reiten zu müssen, verschafft sich zwar ein schönes Alibi für seine grundsätzliche Ablehnung privater Hilfsorganisationen, beseitigt aber in gar keiner Weise momentane Mängel im Schulleben. Ich persönlich finde es gut und sinnvoll, daß Fördervereine ähnlich wie Bürgerinitiativen den oft lahmen Regierungen & Verwaltungen um eine Nasenlänge voraus sind. So plant der Bonner Forschungsminister Riesenhuber erst im kommenden Frühjahr eine "Stiftung Computer", die der leisen Revolution den Weg in die Schule ebnen soll, nachdem bereits 75 % aller bundesdeutschen Gymnasien einen Computer besitzen und bei uns Herr Bock bereits seit einem Jahr unseren Computer im Informatik-Kurs benutzt!

Die übrigen Ausgaben des FV bewegen sich jeweils in der Größenordnung um DM 300 und zeigen einen ganz anderen Aspekt; wir können nämlich unkonventionell und spontan helfend eingreifen, wenn z.B. unsere talentierten Mädchen zur Russisch-Olympiade nach Hannover und dann sogar zum

Bundes-Wettbewerb nach Düsseldorf fahren möchten, wenn die Foto-AG einen momentanen Engpaß zu überwinden hat, der Kunst-Unterricht unter Materialmangel leidet, der EMA-Report nicht gedruckt werden kann, die Video-AG einen Zuschuß für einen neuen Recorder mit Assemble-Schnitt-Vorrichtung erbittet oder wenn die Sportmannschaften des Gymnasiums ohne neue Trikots mit fortlaufenden Nummern nicht mehr starten dürfen.

An einem schönen, sonnigen Sonntagnachmittag im Oktober wurde im Rahmen der Herbstregatta des Schülerrudervereins unser jüngster "Einer" mit etwas Verspätung getauft. In seiner humorigen Ansprache vor der EMA-Ruderkolonie verwies OStDir. Schmidt auf längst vergilbte Seiten im Familienalbum, wo bereits das einmalige Einergewinnungs-Pärchen "Nicole" & "Nike" verzeichnet ist. "In scheinbar zeitgemäßer Familienplanung kommt nun, nachdem vor 6 Jahren schon der Einer "Emma" getauft wurde, noch der jüngere Bruder mit dem lustigen Namen "Ernst Moritz" zur Welt - gestiftet vom sportfreudigen Förderverein!"

Nach der Aufforderung an den "Nestor" der Osnabrücker Schülerruderer, den Taufakt nunmehr rite zu vollziehen, überreichte mir Herr Gehre als amtierender Protektor das gut gefüllte Sektglas. Nach meinem Taufspruch: "Ich taufe Dich auf den Namen Ernst Moritz und wünsche Dir allzeit gute Fahrt" wußte ich, daß ich damals als Ruder-Protektor eine an Abenteuern reiche Zeit gehabt habe.

Auch Euch (Ihnen) wünsche ich heute allzeit gute Fahrt in die Zukunft!

Euer (Ihr) Kontakt-Lehrer Otto Papenhausen